

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
Einschließlich 8 Heller Post

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh
X. Jaffon u. Verwalt. Drag II, Telčanská 18 • Teleph.: 26795, 31469, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33555 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Donnerstag, 27 April 1933

Nr 99.

Auch Oesterreich soll „gleichgeschaltet“ werden.

Eine deutliche Drohung.

Innsbruck, 26. April. Der Landesregierung wurde nunmehr bekannt, daß der bayerische Unterrichtsminister Schlemm in seiner Rede, die er am Samstag abends in Innsbruck hielt, beleidigende Ausdrücke über die gesamte österreichische Regierung sowie über den österreichischen Regierungschef gebraucht hatte. Ferner soll der bayerische Minister Schlemm mit der Einschaltung eines reichsdeutschen Statthalters für ganz Oesterreich gedroht haben. Die Tiroler Landesregierung wird den Tatbestand erheben und der Bundesregierung dann hierüber ihren präzisen Bericht erstatten.

Salzburg, 25. April. In Salzburg und Passau werden seit zwei Tagen starke Transporte reichsdeutscher SA-Leute in Zivil in Richtung auf Wien beobachtet. Wie aus aufgefundenen Gesprächen hervorgeht, planen die Hiltlerleute am 1. Mai in Wien große Gegendemonstrationen, um unter diesem Druck eine Umbildung der deutsch-österreichischen Regierung im Berliner Sinne zu erzwingen. Nach den Wahlergebnissen von Innsbruck vom vergangenen Sonntag glaubt man nicht, daß die Regierung Döllfuß dieser „Gleichschaltung“ ohne großen Widerstand entgegensteht wird.

Deutsche Schulschande.

Gelahrte werden verjagt, Studierende gestift.

Berlin, 26. April. (Conti.) In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts wurde das Gesetz gegen die Ueberfremdung deutscher Schulen und Hochschulen verabschiedet. Dieses Gesetz sieht vor, daß bei allen Schulen und Hochschulen die Zahl der Schüler und Studenten sowie zu beschränken ist, daß die gründliche Ausbildung gesichert und dem Bedarf der Berufe genügt ist. Bei Neuaufnahmen ist darauf zu achten, daß die Zahl der Reichsdeutschen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April nichtarischer Abstammung sind, unter der Gesamtheit der Besucher jeder Schule und jeder Fakultät den Anteil der Nichtarier an der reichsdeutschen Bevölkerung übersteigt. Die Anteilzahl wird einheitlich für das ganze Reichsgebiet festgesetzt (1,5 Prozent).

„Selbstmord“ Toröglers wird geplant!

Berlin, 26. April. (Eig. Ber.) Wie Ihr Korrespondent aus hakenkreuzerischen Kreisen erzählt, wird von der SA geplant, den Führer der kommunistischen Reichstagsfraktion aus der Welt zu schaffen — allerdings soll ein Selbstmord Toröglers vorgekaut werden. Es muß also aufmerksam gemacht werden, daß falls die Nachricht dieses Selbstmordes verbreitet werden sollte, es sich nicht um einen freiwilligen Tod Toröglers handelt, sondern um einen an dem kommunistischen Führer begangenen brutalen Mord.

Der Herrgott kriegt ein braunes Hemd!

Berlin, 26. April. (Conti.) Mit Rücksicht auf die Vorgänge in Mecklenburg und die bekannten Bestrebungen zur Schaffung einer allgemeinen Evangelischen deutschen Kirche hat der Reichskanzler den Wehrkreissparrat Müller als seinen Vertrauensmann bevollmächtigt. Wehrkreissparrer Müller erklärt einen Aufruf, in dem es heißt: Die „deutschen Christen“ wollen eine evangelische deutsche Reichskirche. Die Kirchenregierungen wollen ebenfalls eine große „evangelische Kirche deutscher Nation“. Diese Kirche muß jetzt gebaut werden. Es ist der Wunsch und der Wille des Reichskanzlers, daß die evangelische Christenheit das große Werk mit vollem Gottvertrauen beginne und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Reich vollende. Im Namen des Reichskanzlers fordert er alle Beteiligten zu ehrlicher Mitarbeit auf.

Genosse de Witte in der Außendebatte:

Kampfbereit zum Schutz der Demokratie!

Unerschütterliche Zuversicht in die Zukunft des Sozialismus!

Prag, 26. April. Heute wurde in beiden Häusern der Nationalversammlung die Debatte über das Exposé des Außenministers eröffnet. Während sich im Abgeordnetenhaus sofort gegen 20 Redner zu Wort meldeten, so daß die Sitzung heute bis spät abends ausgedehnt wurde und die Debatte morgen fortgesetzt und voraussichtlich erst Freitag beendet werden wird, war das Interesse im Senat merklich geringer. Hier wurde die Debatte schon am Nachmittag abgebrochen; die restlichen gemeldeten Redner sind für morgen vorgemerkt. Wahrscheinlich wird auch die Abstimmung hier bereits morgen erfolgen können.

Für unsere Fraktion sprach im Parlament Genosse de Witte. Seine markante, von unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft des internationalen Sozialismus getragene Rede wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen, dem sich die tschechischen Genossen und selbst einige tschechische Nationalsozialisten anschlossen.

Genosse de Witte analysierte in treffender Weise die Ursachen, die zu dem Aufstieg des Hitlerfaschismus in Deutschland geführt haben, zeigte die völlige Isolierung Deutschlands auf, die das Werk weniger Wochen der Hitlerherrschaft ist, und stellte sich in der Ablehnung eines Großmächtedirektoriums, in dem Italien und Deutschland tonangebend wären, voll auf die Seite unseres Außenministers, dessen aufrichtiges Bekenntnis zur Demokratie in der Innen- wie Außenpolitik er rückhaltlos würdigte.

In geradezu fanatischer leidenschaftlicher Rede begründete Genosse de Witte abschließend unsere unerschütterliche Ueberzeugung, daß der Aufstieg der Arbeiterklasse auch durch den brutalsten Terror, wie er sich jetzt in Deutschland ausstößt, auf die Dauer nicht aufzuhalten ist, und zog für unsere innerpolitische Haltung aus all den sich überschlagenden Ereignissen der letzten Wochen die Konsequenz, daß die von unserer Partei vertretene Politik der Verständigung für die deutsche Minderheit in diesem Staat wie für die Arbeiterklasse überhaupt die einzig mögliche ist!

Genosse de Witte führte aus:

In der internationalen Lage hat sich in den letzten Wochen ein gewaltiger Umschwung vollzogen, der uns zur Nachprüfung der Situation und zur Stellungnahme zwingt. Die Umwälzung in der internationalen Politik ist hervorgerufen durch den Sieg des Faschismus in Deutschland und durch das Ringen um die Demokratie in Oesterreich. Der Faschismus, der bisher nur in Ländern mit rückständiger wirtschaftlicher Entwicklung die Macht zu ergreifen und zu behaupten vermochte, hat sich in dem Herzen Europas eingenistet. Er hat das industriell am weitesten entwickelte Land des europäischen Kontinents in seine Gewalt gezwungen und dieses Ereignis wirft seinen Schatten über die ganze Welt.

Das Masseneind bedingt Hitlers Aufstieg.

Diese Entwicklung ist die unabweisliche Folge der schweren Krise gewesen, die nun schon seit mehr als drei Jahren das Gesicht der kapitalistischen Wirtschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Die Krise hat durch ihren gewaltigen Umfang, durch ihre lange Dauer, durch das katastrophale Ausmaß der Produktionsbeschränkung nicht nur ein Millionenheer von Arbeitslosen und damit ein Masseneind der arbeitenden Schichten von nie erhörtem Ausmaß verursacht, sie hat nicht nur durch die Unterbindung des Apparates und die Zerrüttung der Währungen die Weltwirtschaft in Fortschritt zerfallen und damit den wirtschaftlichen, aber auch den politischen Nationalismus ungeheuer gestärkt, sondern

sie hat die größten sozialen Erschütterungen dadurch hervorgerufen, daß sie die Mittelschichten ökonomisch zerrieb.

Die großen Massen des Kleinbürgertums, die Bauernschaft, die Intellektuellen, die dank der Pri-

viliegen des Besitzes und der Bildung bisher zu den festesten sozialen Schichten des Kapitals gehört hatten, sind durch die Krise ihrer Existenzsicherheit beraubt, deklassiert, ins Elend gestoßen worden. Der nachwachsenden Generation aber hat die Krise den Weg in die Produktionsstätten versperrt. Millionen Menschen wurden ökonomisch und seelisch entwurzelt, aus ihrer Bahn geworfen, auf tiefste aufgewühlt und zur Empörung gegen die bestehenden Verhältnisse getrieben.

Aber diese Massen, die nicht wie das organisierte Proletariat, eine lange und harte politische Schulung durchgemacht haben, fanden nicht den Weg zur sozialistischen Erkenntnis. Sie sahen ihren Feind nicht im Kapitalismus, der gerade in seinem Niedergang die Ausbeutung verschärfte und immer breitere Massen ins Elend stürzte, sie sahen ihren Feind im Sozialismus, die Ursache ihres Elends im Aufstieg des Klassenbewußten Proletariates.

So konnte der Antimarxismus seine giftige Saat ausstreuen, so konnte der Kapitalismus den Jörn und die Empörung der deklassierten Massen von sich ablenken und gegen die Arbeiterklasse lehren, so konnte der Faschismus auf dem Rücken dieser Mittelschichten seinen Aufstieg vollziehen und die Macht ergreifen, freilich nicht, um die von ihm verführten und betörten Massen zu befreien, sondern um sie, als letztes Nachstadium des Kapitalismus, zugleich mit der Arbeiterklasse der Anrechtlosigkeit zu unterwerfen!

Alle diejenigen, die im deutschen Nationalsozialismus eine Freiheitsbewegung geseht haben, mögen nicht verzeihen, daß er nicht im Kampfe gegen den Kapitalismus zur Macht gekommen, sondern von Junkern und Schwerindustrieellen in den Sattel gehoben wurde.

Die Bourgeoisie hat, indem sie sich dem Faschismus in die Arme warf, alles verleugnet, was ihre historische Tradition und ihre geschichtliche Leistung gewesen ist: die Demokratie, in deren Namen sie den Feudalismus überwunden, die politische Freiheit, in deren Namen sie den Absolutismus niedergeworfen hat, aber auch die geistige Freiheit, die Kultur und die Humanität.

Aber wenn der Faschismus innenpolitisch Unterdrückung und Anrechtung bedeutet, so bedeutet er außenpolitisch eine verhängnisvollste Verschärfung aller internationalen Gegensätze. Das hat der italienische Faschismus in dem Jahrzehnt seines Bestandes durch seine ständigen Peinlichungen, durch seine Waffenstrebungen, durch seine Verjagung zur Schaffung eines aggressiven faschistischen Blocks immer wieder bewiesen, das beweist in den kurzen Wochen seines Bestandes der deutsche Faschismus in nicht minderer Maße. Er hat freilich in dieser kurzen Zeit auch schon zu beweisen vermocht, daß seine Außenpolitik nicht nur eine Gefährdung des internationalen Friedens bedeutet, sondern auch ein Unglück für das eigene Volk. Das kaiserliche Deutschland hat ein blühendes Reich in den schrecklichsten Krieg und in die furchtbare Niederlage gestürzt. Militärisch besieg, wirtschaftlich aufs tiefste zerstört, politisch verfeuert ist Deutschland aus dem Krieg hervorgegangen.

Was hat die deutsche Demokratie geleistet?

In vierzehn Jahren übermenschlicher Arbeit, die freilich beiden europäischen Mächten nicht das nötige Verständnis und Entgegenkommen fand, hat die heute so geschmähte republikanische Demokratie Deutschland aus der Verfehlung und Isolierung herausgeführt, als gleichberechtigtes Mitglied in die Staatengesellschaft wiederum eingereiht.

Es war gerade die Sozialdemokratie, die heute in Deutschland verfolgt und unterdrückt ist, die Deutschland zu Ansehen und Geltung in der Welt wiederum emporgeführt hat;

es war der Demokrat Athenau, dessen Mörder heute in Deutschland gefeiert werden, der Deutschland, das ein bloßes Objekt der Außenpolitik war, die außenpolitische Aktivität wieder erobert hat;

es war der sozialdemokratische

Kanzler Hermann Müller, der das Rheinland von fremder Besetzung befreit hat. Es war gerade die von internationaler Gesinnung erfüllte Arbeiterklasse, die heute in Deutschland mißhandelt und geknechtet wird, es waren die führenden Geister der Kunst und Wissenschaft, die heute von den Stätten ihres Wirkens vertrieben werden, die für Deutschland Verständnis, Achtung, Anerkennung in der ganzen Welt geworden und erworben haben. Ihnen wird das wirklich erwachte Deutschland einmal den Dank zollen, den die Gegenwart ihnen schuldig bleibt! Unsere Herzen und die Herzen des gesamten internationalen Proletariates, aller freilich denkenden Menschen in der ganzen Welt sind bei ihnen!

Heute freilich ist das Werk ihrer Arbeit zerstört, in wenigen Wochen hat der Faschismus Deutschland in eine Isolierung hineingeführt, die schlimmer ist, als es je die Isolierung des Hohenzollern-Deutschland war.

Hitler-Deutschland isoliert.

Die einmütige Kundgebung des englischen Unterhauses, die Worte des französischen Ministerpräsidenten, die eindeutige Ablehnung des deutschen Faschismus durch die Völker der unverfälschten nordischen Rasse beweisen das deutlich und klar.

Aber auch aus Italien sind die deutschen Staatsmänner unbefriedigt zurückgekehrt. So geistig verwandt der italienische und der deutsche Faschismus auch sind in der Ausrottung der politischen Freiheit, in der Unterdrückung der Arbeiterklasse, so wenig vermochten sie sich, trotz immer wieder betonter Freundschaft, über ihre außenpolitischen Ziele zu einigen. Oesterreich liegt als Zankapfel zwischen ihnen und es wird zu den wichtigsten Aufgaben einer wahren Friedenspolitik gehören, zu verhindern, daß Oesterreich zum Spielball rivalisierender faschistischer Swaiten wird.

Wir haben auf die Gefahren, die aus der Politik Italiens gegenüber Oesterreich hervorgehen, schon wiederholt hingewiesen. Auch heute bilden die Bemühungen Italiens, Oesterreich in seine Interessensphäre hineinzuziehen, Oesterreich zum Exponenten des italienischen Faschismus zu machen, indem es die mit italienischem Gelde bezahlten, mit italienischen Waffen ausgerüstete Wehrbewegung patronisiert, eine der ernstesten Gefahren für den europäischen Frieden. Darum haben die Nachrichten, daß die Dittenerberger Waffentransporte noch immer nicht zur Gänze zurückgeleitet wurden, eine ernste Bedeutung. Wir begrüßen daher die Erklärung des Herrn Außenministers, daß die Tschechoslowakei unter absoluter Respektierung der österreichischen Neutralität die freundschaftlichen Beziehungen mit Wien zu vertiefen wünscht, und seine Feststellung, daß es bei gutem Willen und einer normalen Entwicklung in beiden Staaten keine Streitfrage zwischen den beiderseitigen Regierung gibt.

Zu den wichtigsten Voraussetzungen für die normale Entwicklung gehört zweifellos die Aufrechterhaltung der Demokratie. Darum verteidigen die österreichischen Arbeiter in ihrem Abwehrkampf gegen die Aufrichtung des Faschismus in Oesterreich, in dem wir mit allen unseren Sympathien und unserer ganzen Solidarität auf ihrer Seite stehen, nicht nur die eigene Freiheit, sie dienen auch dem Frieden Europas.

Gegen Viermächtepakt.

Aber freilich, wenn Deutschland und Italien es nicht vermochten, sich über die Abgrenzung ihrer Interessensphären zu verständigen, so sind sie dennoch durchaus einig in dem Willen, die gemeinsame internationale Politik unter faschistischer Führung zu bringen. Dessen Bestreben ist der Vorschlag Mussolinis auf Schaffung eines Viermächtepaktes entsprungen, der über Europa ein Direktorium der Großmächte aufstehen sollte.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Italien und Deutschland dabei damit rechnen, dieses Direktorium zu beherrschen und damit das

Schicksal der internationalen Politik entscheidend bestimmen zu können! Mit vollem Rechte hat der Herr Außenminister diese Konzeption entschieden abgelehnt und wir erklären uns mit der vollkommenen Ablehnung des Viermächtepaktes zur Gänze einverstanden.

Auf zur Abwehr des Faschismus!

Neur als jemals ist es notwendig, zur Abwehr des Faschismus alle Kräfte zusammenzufassen, einer Verwicklung in gefährliche Konflikte entgegenzuwirken.

Wir dürfen dabei auch nicht vergessen, daß der Faschismus die Entwicklung des Völkerbundes zu einem wirksamen Instrument internationaler Zusammenarbeit und wahrer Friedenspolitik aufschwerflich hemmt und gefährdet. Die heutige Nachtlosigkeit des Völkerbundes, sein offenkundiges Versagen auf allen Gebieten der internationalen Politik und Wirtschaft ist gar nicht anderes als der Ausdruck dieser Tatsache. Wir finden darin unsere wiederholt ausgesprochene Auffassung wiederum bestätigt.

daß nur vom Zusammenwirken der Demokratien die Förderung des Friedens erwartet werden kann.

Darum leben wir heute durch den Sieg des Faschismus die überhin geringen Hoffnungen auf ein positives Ergebnis der Abrüstungskonferenz völlig in Frage gestellt. Darum leben wir, daß die internationale Wirtschaftskonferenz sogar in ihrem Zustandekommen gefährdet ist.

Welch ein Schicksal auf den Namen des Sozialismus, den sich der deutsche Faschismus zur Tarnung seiner dunklen Zwecke angeeignet hat! Aber auch

eine Mahnung an die Arbeiter der ganzen Welt, sich um so fester unter den Fahnen des demokratischen Sozialismus zusammenzuschließen! An diese Erscheinungen im Bereich der Völkerbundspolitik legen allen verantwortungsbewußten Faktoren wieder mit aller Eindringlichkeit die Verpflichtung auf, alle Kräfte für die Demokratie einzusetzen, um die internationalen Beziehungen in Politik und Wirtschaft nicht völlig dem Faschismus überlassen zu lassen, um einer künftigen gesamteuropäischen Zusammenarbeit, die nach wie vor unser Ziel bleibt, wenigstens vorzuarbeiten.

Von diesem Gesichtspunkte aus dürfen wir mit Genugtuung unterstreichen, daß der Herr Außenminister mit solcher Deutlichkeit seine Ablehnung des europäischen Direktoriums aus dem Gegensatz des demokratischen und des antidemokratischen Europas begründet.

Wir begrüßen sein Bekenntnis zur Demokratie und wir erklären im Namen der deutschen Arbeiterklasse dieses Staates, daß sie zum Schutz und zur Verteidigung der Demokratie bereit ist. (Starker Beifall.)

Kommunistische Demagogie.

Ich weiß, daß wir wegen dieses Bekenntnisses wiederum den Angriffen der Kommunisten ausgesetzt sein werden. Ich halte es für nötig, auch noch dieser Richtung einige Worte zu sagen. Die Kommunisten brauchen uns nicht darüber zu belehren, daß die politische Demokratie allein noch lange nicht die Aufhebung des kapitalistischen Wirtschaftssystems bedeutet. Die Kommunisten müssen uns nicht auseinandersetzen, daß die politische Demokratie allein die Ansprüche der Arbeiterklasse an die Gesellschaft nicht zu befriedigen vermag.

Aber wir haben geglaubt, daß die Kommunisten, wenn sie schon den Wert der Demokratie ein Jahrzehnt lang nicht begriffen haben, wenigstens jetzt aus den Folgen der Zerstörung der Demokratie die notwendige Belehrung empfangen hätten.

Wir hätten erwartet, daß sie aus den Er-

Daraus ergibt sich aber auch zwingend die Notwendigkeit einer selbständigen Politik der kleinen Staaten und wir finden durch die jüngste Entwicklung all das, was wir vor wenigen Wochen im außenpolitischen Ausschuß in diesem Punkte gefordert haben, nur bekräftigt.

fahrungen der letzten Zeit endlich verstehen lernen, daß ihr Kampf gegen die Demokratie nicht zur Erziehung der Demokratie durch die Herrschaft der Arbeiterklasse, sondern zur Niederwerfung der Arbeiterklasse dient.

Darum ist die Weigerung der Kommunisten, sich klar und ohne Vorbehalt zur Verteidigung der bedrohten Demokratie zu bekennen, eine unverzeihliche Verhöhnung an den Lebensinteressen der Arbeiterklasse!

Die Taktik der Kommunisten, das nun in aller Offenheit ausgesprochen werden, vermag absolut nicht die Politik der Arbeiterklasse in eine schlagkräftige Offensive zu verwandeln, wohl aber vermag sie die proletarische Defensive, die Abwehrkraft der Arbeiter gegen die politische Reaktion zu lähmen und dadurch dem Faschismus geradezu in die Hände zu spielen!

Die mit dem Faschismus kokettieren...

Schier noch unbegreiflicher als diese Stellungnahme der Kommunisten zum Problem der

Verständigungspolitik — der einzige Weg!

Darum ist gerade unsere Politik der Verständigung, an der wir konsequent festhalten, der einzige Weg, den die deutsche Bevölkerung dieses Staates gehen kann, wenn sie ihre Interessen richtig versteht!

Darum ist auch unsere Politik der innigen Verbundenheit mit dem tschechischen Proletariat die wahre und einzig mögliche Politik im Interesse der Arbeiterklasse, aber auch die feste und zuverlässige Stütze der Demokratie und des Staates!

Nur so vermögen wir der Welle des Faschismus Einhalt zu gebieten, die politische Freiheit der Arbeiterklasse als Waffe für die Kämpfe der Zukunft, als Instrument ihres Aufstieges zu behaupten.

Denn so trüb der Blick in die von der Wirtschaftskrise zerstörte, vom Faschismus politisch verwüstete Welt der Gegenwart ist, so fest und unerschütterlich ist unser Vertrauen in die Kraft der Arbeiterklasse, unser Bewußtsein, daß die ökonomische Entwicklung sich nicht aufhalten läßt, und darum der geschichtlich notwendige Aufstieg der Arbeiterklasse auch durch die Methoden brutaler Gewalt nur vorübergehend gehemmt werden kann.

Denn der Faschismus mag die Parteien der Arbeiter unterdrücken, ihre Presse verbieten, ihre Führer mißhandeln und ins Gefängnis setzen, er vermag nicht abdem die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft nicht aus der Welt zu schaffen, die Krise des Kapitalismus nicht zu überwinden, das Elend, das er über die Welt gebracht hat, nicht zu beseitigen. Er mag den bedürftigen Massen in Fackelzügen, in Kundstunnenveranstaltungen, in Judenboikotten, in politischen Tendenzprojekten noch so viele Rechterspiele bieten:

Prot vermag er ihnen nicht zu geben. Und darum muß er scheitern!

Darum muß auch seine Macht zerbrechen, weil gerade die Herrschaft des

Demokratie ist die Haltung jener deutschen Parteien in diesem Staate, die mehr oder weniger offen mit dem Faschismus kollabieren, ohne auch nur einen Augenblick zur Befinnung zu kommen und darüber nachzudenken, was der Faschismus für die nationalen Minderheiten bedeuten würde!

Mit vollem Recht hat der Herr Außenminister in seinem Exposé gesagt, daß sich die Freiheit der Minderheiten und das Recht auf ihr freies politisches Leben nur in einem demokratischen Regime wahren läßt. Wir haben uns zu dieser Auffassung immer bekannt.

wir haben jederzeit, unbefürchtet um den Vorwurf des nationalen Verrates, der uns entgegen geschleudert wurde, für das friedliche Zusammenleben der Völker dieses Staates auf dem Boden dieser Demokratie gewirkt und gekämpft. Wir stehen zu dieser Auffassung auch heute und heute erst recht!

Für eine Politik freilich, die der Vernichtung der Demokratie in Deutschland Beifall klatscht, hier aber alle demokratischen Rechte für sich in Anspruch nimmt, die der Verfolgung und Unterdrückung rassistischer und weltanschaulicher Minderheiten im Deutschen Reich begünstigt zustimmt, hier aber die Freiheit der nationalen Entwicklung für die Minderheiten in Anspruch nimmt, für eine solche Politik der Unaufrichtigkeit und Doppeltgänger haben wir kein Verständnis!

Eine solche Politik dient am allerwenigsten den Interessen der Deutschen in diesem Staate!

Faschismus weite und immer weitere Massen darüber belehren wird, daß nur der proletarische Sozialismus Krise und Not, Krieg und Kriegsgefahr zu überwinden vermag!

Darum läßt sich das Proletariat, das allen Rückschlägen zu trotzen und sie immer wieder zu überwinden vermag, auch durch die Entwicklung der letzten Monate nicht beugen und nicht beirren:

Der Tag des proletarischen Sozialismus wird kommen!

Auch der tschechische

Genosse Dr. Winter

bedeckte den Außenminister vollständig hinsichtlich der Ablehnung des Großmächte-Direktoriums und betonte in diesem Zusammenhang die Gefährlichkeit des Faschismus für den europäischen Frieden. Faschismus und Revisionismus stellen in der Außenpolitik ein und denselben Gedanken vor: sie versprechen nach der Revision der Verträge eine Besserung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im Inland. Die heutige Krise ist aber nicht verursacht durch die politische Neuorganisation Europas, sondern sie ist begründet in der fehlerhaften Struktur der Produktionsverhältnisse unter dem kapitalistischen System.

Genosse Dr. Winter macht neuerdings auf die schweren Gefahren aufmerksam, die aus den ungarischen Rüstungen drohen, und konstatiert auch, daß die Hirtenberger Waffen keineswegs noch zurückgeschickt wurden. Er geht dann auf die deutschen Rüstungen ein, auf die Bewaffnung der SA als Hilfspolizei und erklärt, daß diese Elemente dem Frieden weit gefährlicher sind als ständiges Militär.

Später ruft Genosse Winter der Bourgeoisie nachdrücklich in Erinnerung, daß der Sozialismus trotz der Niederlage der deutschen Sozialdemokratie immer noch in Europa ein maßgebender Faktor ist.

Der Handelskrieg England-Rußland hat begonnen.

London, 26. April. Der Handelskrieg zwischen der Sowjetunion und Großbritannien ist am Dienstag ausgebrochen. Das Einfuhrverbot für russische Waren tritt jedoch offiziell erst am Mittwoch in Wirksamkeit. Trotzdem wurden gestern Dienstag die Zollämter in üblicher Weise um 17 Uhr geschlossen und damit trat das Einfuhrverbot de facto in Wirksamkeit. Sämtliche russische Waren, die nach dieser Stunde in den englischen Häfen einlangen, unterliegen bereits dem Embargo.

und befruchtet eingehend die Ursachen, die die deutsche Sozialdemokratie fast zwangsläufig in die heutige Situation führte. Sie verdiene den Vorwurf der Feigheit keinesfalls, denn sie habe nur den einen Fehler gemacht, daß sie den Friedensgedanken propagierte, den Gegnern aber die Maschinenengewehre überließ!

Auch die übrigen Sprecher der Koalition stellten sich einmütig in der Ablehnung des Mussolini-Planes und jedes Revisionismus hinter den Außenminister, so vor allem der Sprecher der Volkspartei Svobila und auch der Agrarier Ing. Zilka, der namens seiner Partei ein unbedingtes Bekenntnis zur Demokratie ablegte und bezeugte erklärte, für sie gebe es nur einen Weg, den Weg der Demokratie, und in dieser Ueberzeugung könne sie nichts irrt machen!

Von der deutschen Opposition sprach heute nur Kallina (tschech.), der in dem Viermächtepakt die einzige mögliche Grundlage für eine Verbrüderung Europas erblickt und prophezeit, daß der Ausbau der Kleinen Entente zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch führen müßte.

Der Sprecher der ungarischen Christlich-sozialen erging sich zu Beginn der Debatte in Wäheleien über die „Großmannsucht“ der Kleinen Entente und Dr. Benes; seine Klubkollegen ergriffen sich später des öfteren in verlebenden Zwischenrufen, was auf tschechischer Seite einmalig entschiedene Gegenwehr hervorrief.

Im Senat erklärte sich der Sprecher der Slowaken Budach entschieden für die Benes-Politik in der Revisionsfrage. Hohes Lob sollte dem Außenminister der Agrarier Stodola, der für die Innenpolitik den Leitsatz aufstellte, daß man die lokalen Minderheiten nach der kulturellen und wirtschaftlichen Seite zufriedenstellen müsse.

Der tschechische Genosse Ing. Winter fordert entscheidende Maßnahmen gegen das Treiben der Bitterbänden im Grenzgebiet und verlangt vom Außenminister die Einleitung der erforderlichen Schritte, damit der Völkerbund die Verletzung der §§ 160 und 162 des Verfallers Vertrages durch Deutschland auspreche.

Von deutscher Seite befaßte sich Stöhr (VdL) mit der wirtschaftlichen Seite der Kleinen Entente und gab gewissen Befürchtungen für die Landwirtschaft Ausdruck. Er ist für einen großen autarken Wirtschaftsraum in Mitteleuropa mit Deutschland und Italien.

Stolberg (d. Christlichsoz.) führt den wirtschaftlichen Verfall auf eine Fehlkonstruktion des heutigen Europas zurück; Mussolinis Viermächtepakt stehe nicht mehr im Widerspruch mit den Völkerbundtendenzen als die Konstruktion der Kleinen Entente; Die Außenpolitik des Ministers Dr. Benes lehne seine Partei ab.

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brungraber

Copyright by Sozialstaats-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Selbst die während des Krieges eingestellten Frauen können, bei diesen Zeiten, nicht kurzerhand auf die Straße gemorfen werden. Gewiß: einer Eingabe an die Behörde eines anderen Bundeslandes stünde nichts entgegen, doch dürfte sie wenig Aussicht haben. Karl trat wieder in die Sonne der Ringstraße hinaus, betäubt, als hätte man ihn mit Sandbällen geschlagen. Dessenungeachtet schrieb er noch am gleichen Tag an einundzwanzig Bezirkschulräte der Provinz. Er schrieb mit Eifer bis in die Nacht hinein, weil ihn die Wohnung nun doch bedrückte.

Die folgenden Tage ging er viel in den Straßen umher. Mit Wühbegier las er die Zeitungen, was er nie getan hatte. Trodem kam er der neuen Welt nicht näher. Ihre Errungenschaften, Achtstundentag, bezahlter Urlaub, Arbeitslosenversicherung, Betriebsärzte, Frauenwahlrecht, Abschaffung der Todesstrafe, betrafen ihn nicht unmittelbar, und hinsichtlich der neuen Staatsform mußte sich Karl eingestehen, daß er kein Gefühl für ihre Realität gewann. Er war mit der Einfachheit der Kleinen Leute bereit, der Republik da sich die Zeiten offenbar geändert hatten, die gleiche Rechtschaffenheit zugunsten, wie der Monarchie, aber darum waren die Ansichten, die in einem Atem mit ihr vertreten wurden, für ihn nicht weniger erbitternd. Begriff Karl schon nicht, warum nun alles, was gestern der Hort der Nation gewesen war, der Kaiser, die Führung im Feld der ganze kreisbare Staat, als schärflich oder idiotisch verurteilt wurde, so kränkte es ihn verständig, daß nun jeder Soldat an dem alten System mitschuldig sein sollte oder

einfach als sein Trottel erschien. Warum, fragte sich Karl, hat im Juli 1914 niemand so deutlich geredet? Diese Frage beschäftigte ihn um so qualender, als er nicht in der Lage war, die politische Alltagsstatik von dem Dienst, den die Politik der Zukunft erwies, zu trennen. Die Opfer, die er und Millionen gebracht hatten, erschienen sinnlos. Diese Einsicht fügte zu dem äußeren Chaos das innere.

Ungarn und Polen kämpften um Lemberg. Wozu, fragte sich Karl mit einem irren Kopfschütteln, haben wir hinter Grodel im Feuer gestanden? Diese Polen, deren Selbständigkeit durch die Deutschen proklamiert worden war, hielten Westpreußen und Polen besetzt und vergossen in Kattowitz und Beuthen deutsches Blut. In Riga und Mitaun kämpften deutsche Freikorps mit den Letten gegen die Rotgardisten, in Finnland mit der Reaktion gegen die Revolutionäre, und in Wiesbaden riefen sie unter der Patronanz des Generals Mangin, der sie bei Soissons hingemäht hatte, eine Rheinische Republik aus. Die Ungarn kämpften gegen die Rumänen, Tschechen und Oesterreicher, die Italiener gegen die Südslawen, die Griechen, auf englische Rechnung, gegen die Türken, und die Engländer und Amerikaner landeten ein Expeditionskorps an der Murmanküste. Die Franzosen, gleichfalls im Geiste des Versailler Vertrages für das Selbstbestimmungsrecht der Völker streitend, landeten ein zweites in Dniepr und die Japaner hielten Wladivostok besetzt. Die Allierten besetzten gegen Rußland überdies die weissen Generale. Judenisch Kämpfe vor Petersburg, Brangale in der Krain und Koltchal in Sibirien. Dreißig wilde Kriege tobten noch in der Welt, sagte Lloyd George. Aber wozig davon wurden zwischen den Bundesgenossen von gestern geführt und in Ländern, in denen noch immer Hunderttausende verhungerten. Es steht fest, sagte Herbert Hoover zu einem Interviewer des Motiv, daß Europa, daß die Welt sich der schwersten Gefahr gegen-

über befindet, die jemals die Menschheit bedroht hat. Er dachte dabei vor allem an den Weltbolshewismus. Dennoch legte er seinen Landsleuten, deren Waren in den Häfen verfaulten, vergebens nahe, Europa die vier Milliarden Kredit zu gewähren, die es nach seiner Schätzung zur Befundung brauchte.

Wie aber, fragte sich Karl, konnten Ideen, die mit Millionen Toten aufgewogen wurden, so abwandbar sein? Karl fragte sich weniger, als daß er sich dumpf im Blut an dieser Welt irren werden sah. Durch den Hingang seiner Mutter war ihm die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Dinge genommen worden, nun verlor er auch den Glauben an ihren Sinn. Willfür und Wahnsinn schienen die Menschheit durcheinanderzuwerfen wie die Ruten jenes Berberkönigs den Sellespott. Achtzig Prozent der Schulkinder waren rachitisch, die Erwachsenen, denen die Lebensmittel noch immer rationiert wurden, bezogen 1200 Kalorien statt 2400 im Tag, und diese bestenfalls aus amerikanischem Gefrierfleisch, dennoch tadtte und johlte es in allen Lokalen, wie wenn Karneval wäre. Die neue Musik (deren Medium auf ihrem Weg aus den kubanischen Rastemmen in die abendländischen Großstädte der Chicagoer Neger Jazbo (Jazz) Brown geworden war und die mit den amerikanischen Regimenter nach Europa gekommen war) diese Musik schien einzigartig für den Cancan zu passen, den man zur Apokalypse tanzte. Und aus jedem Film und Plakat glühten Ruditäten, die Prostitution paradierte mit Großfähigen, indes der Raubgiffhandel, wie die Zeitungen ausmalten, bereits in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen war. Das „Stahlbad“, glorierte ein Feuilletonist diese Erscheinungen, hätte den weltstädtischen Menschen aus allen verallerten Lemmungen herausgeschleudert; erst jetzt würden sich das zwanzigste Jahrhundert, und die Zivilisation ihrer selbst bedürftig. Karl, der einmal den Franz von Assisi verehrt hatte, fand, daß er einem überholten

Menschen Schlag angehörte. Er hatte die Soldatenrobustheit längst verloren und dachte an nichts als eine Zuflucht. In irgendein Dorf sich verziehen können und (... es blieb Karl auch nicht verborgen, daß jede zweite Frau schwanger ging) an einem anderen Menschen gut machen, was an dem kleinen Weib verümt worden war. Bis in diese Verängstlichkeit hatte sich sein Lebensstrom nun zurückgezogen.

Allein er sollte der Zuflucht nicht teilhaftig werden. Ende September erhielt er die letzten Abgaben von den Bezirkschulräten. Die Provinz, die über eigene Seminare verfügte, ging auch bezüglich der Person des Lehramtskandidaten Karl Bolner von ihrem Partikularismus nicht ab. Karl aber mußte diesen Schlag in einem Augenblick hinnehmen, da er seine Ersparnisse aus der Gage, die ihm von den Italienern ausbezahlt worden war, auf einen verzweifeltten Rest zusammengefaßt sah. Er hatte zu spät den Wert der Valuta erkannt. Allerdings würde ihn auch die Lira nicht mehr lange gehalten haben. In diesem Tag legte sich Karl in die Ecke des alten Divans, wie ein Junge mit entzogenen Armen und die Hände im Nacken verkränkt; stundenlang blieb er ohne Regung so sitzen. Sein Vater, dachte er, war sich auch darin treu geblieben, daß er sich die Rückkehr in dieses Leben erparat hätte. Schließlich kramte Karl seine Auszeichnungen aus dem spärlichen Gepäck, das seit seiner Ankunft unbeachtet liegen geblieben war. Er legte die Medaillen vor sich hin, die Große Silberne, das Signum laudis, das Militärverdienstkreuz und den Kronenorden. Sie kamen ihm heute wie ein unbegreifliches Männerpielzeug vor. Nun holte Karl, den schwarzen Brand, der ihn aushöhlte, schürte, auch seine Geige vom Kasten, die dem steingelbe Geige, deren Kopf nicht eine Schwedensondern ein geschnitztes Löwenhaupt war. Er rechnete nach, daß er das Instrument seit sieben Jahren nicht mehr in der Hand gehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Erscheinungsweise zum 1. Mai

Unsere Mainnummer erscheint am SONNTAG, den 30. APRIL, in verstärktem Umfang.

Da nach dem Tarifvertrag der Buchdrucker am 1. Mai nicht gearbeitet werden darf!

- erscheint die nächste Folge unseres Blattes erst wieder am
 - Mittwoch, den 3. Mai 1933.
- Die Verwaltung.

Kommunisten-Milfe für Hitler!

Ein sonst nicht unbegabter kommunistischer Schriftsteller, der sich Karl Franz nennt und der uns (unter anderem Namen) aus früherer Tätigkeit in Deutschland hinreichend bekannt ist, bemüht sich zur Zeit in den Straßen Prag, eine kleine Schrift: „Hitler über Deutschland und wie es kam“ an den Mann zu bringen.

Herr Franz will, wie er behauptet, den Ursachen des deutschen Faschismus nachspüren; er kommt dabei zu dem für ihn selbstverständlichen Ergebnis, daß — wie könnte es auch anders sein? — die böse Sozialdemokratie die Allein-schuld an Hitler-Deutschland trägt. Die „14 Jahre sozialdemokratischer Führung, sozialdemokratischer Zug und Trug“ haben es so weit gebracht, und: „14 Jahre Demokratie, das sind 14 Jahre der Vorbereitung zum Faschismus!“

Das ist die geistige Linie des Pamphlets! — Offen gesagt: wir beneiden Herrn Franz nicht um den Mut, wir beneiden ihn nicht um seine proletarische „Selbstverleugnung“, gerade in der Gegenwart eine Doppeltübelster Art zu betreiben, wirksam getarnt durch den Schein des Historischen und untermauert durch bewußte Lüge, bewußte Demagogie. Herr Goebbels muß vor Neid erblassen, sollte er jemals das Sudelschriftchen in die Finger bekommen!

Wir machen kein Hehl daraus, daß wir manchen tatsächlichen Schwächen der SPD, kritisch gegenüberstehen; aber, so fragen wir, wie hat sich denn die SPD benommen und geschlagen in den Kämpfen der vergangenen 14 Jahre? Sind die Tage des Breukens - Volkstschindes, in denen die SPD zusammen mit den Salenkrenzler aufmarschierte, schon vergessen? Weiß man nichts mehr davon, daß die SPD jeder den Sturz Severings betrieb und schließlich gemeinsam mit Hitler und Hugenberg vollzogen hat? Derselben Severings, für den man ein paar Tage später, am 20. Juli vorigen Jahres, zum Generalstreik aufforderte, als — den Wünschen der SPD gemäh! — die Amtsenthebung tatsächlich erfolgt war?

Wenn von Schuld die Rede sein kann — und dies ist der Fall!!! — Dann, Herr Franz, klopfen Sie an die eigene Brust: mea culpa, mea culpa! Meine Schuld, meine höchste Schuld! —

Der deutsche Faschismus ist zu einem großen Teil die Frucht der unglückseligen Bruderkämpfe im deutschen und im internationalen Proletariat. Diese Bruderkämpfe planmäßig organisiert (sogar in der Gewerkschaftsbewegung — NSG! — in den Kulturverbänden, bei den Sportlern, bei den Freizeidern, den Konsumgenossenschaften — Halle!!!) und überspitzt zu haben, das ist das Verdienst Ihrer Genossen, Herr Franz! Doch darüber berichten Sie natürlich nichts!

Darum: wir lehnen den Schwindel ab! Und wir lehnen auch ab eine „Einheitsfront“, bei der eine Partei den anderen mit Lüge und Hebe zu überschütten trachtet — eine „Einheitsfront“, zu der Sie, Herr Franz, aufzurufen wagen!

Versuch' das zu bestreiten! Tachauer Nazi in der SA.

Aus Tachau sind in Hitlers Mordbanden eingereicht: Wilhelm Krötschl, Nr. 1131, Johann Gartner, Nr. 1131, und Josef Tobi, Nr. 502.

Der Agitator Rudel, einer der vielen entwurzelten Sakentzenanhänger, hat einen gewissen Franz Reiter zum Eintritt in die SA zu verleiten versucht.

Welches Interesse haben also die hiesigen Sakentzenler für die SA des Banditenchefs Hitler, wenn sie keine Beziehungen zu Deutschland unterhalten?

Klage beim Verwaltungsgericht

Wien, 26. April. Die Wiener Bau-Verwaltung hat gestern beschlossen, alle auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes in der letzten Zeit neu erlassenen Verordnungen gemäß Artikel 139 des Bundesverfassungsgesetzes beim Verwaltungsgerichtshof anzufechten, u. a. die Bundesbahnverkehrsverordnungen, die Verordnung über die Regelung der Bezüge und Pensionen der Bediensteten öffentlicher Körperschaften, die Streitverordnungen usw.

Weltwirtschaftskonferenz am 12. Juni.

Washington, 26. April. MacDonal verabschiedete sich herzlich von Roosevelt im Arbeitsraum des amerikanischen Präsidenten. Anschließend wurde eine gemeinsame amtliche Erklärung über die harmonische Zusammenarbeit zwischen Amerika und England während der Weltwirtschaftskrise in Washington in die Hand zu marschieren.

Roosevelt und MacDonal teilten in der amtlichen Erklärung mit, daß sie in der letzten Nacht die Grundlage für ein näheres gegenseitiges Verständnis in der Kriegsschuldenfrage gelegt hätten. Die Beratungen hätten, ohne allerdings zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen Fortschritte gemacht, und man habe die Absicht, die Verhandlungen in Washington und später auch in London fortzusetzen.

Roosevelt, MacDonal und Gerriot haben ihre Zustimmung zur Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz auf den 12. Juni nach London gegeben.

Düsterberg abgesetzt.

Seldte übernimmt allein das Kommando.

Berlin, 26. April. (Conti.) Wie das Contibüro vom Bundesamt des Stahlhelm erfährt, hat der Erste Bundesführer, Reichsminister Franz Seldte, den Zweiten Bundesführer Oberstleutnant Düsterberg von seinen Ämtern entbunden.

Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Ich entbinde den zweiten Bundesführer Oberstleutnant Düsterberg von seinen Amtspflichten und ordne an, daß er sich jeder Tätigkeit im Stahlhelm zu enthalten habe. Mit der Uebermittlung und Durchführung dieses Befehls beauftrage ich persönlich den Landesführer von Großberlin, den Kameraden von Stephani, Front Heil!“ Gezeichnet Franz Seldte.

Diese Maßnahme sei erfolgt, um die einheitliche Führung und den geschlossenen Einsatz des Stahlhelms zu sichern. Der erste Bundesführer Franz Seldte hat die alleinige Führung übernommen.

Düsterberg nahm von dieser Mitteilung Kenntnis. Düsterberg war bekanntlich Gegner der völligen Unterwerfung des Stahlhelms unter das Nazi-Regime. Auch seine jüdische Abstammung zog ihm zahlreiche Angriffe zu. Auch Hindenburgs kürzliche Vertrauensstimmung hat ihn nicht vor dem Schicksal der Absetzung bewahren können.

Der geheimnisvolle Kurier eruiert?

Brünn, 26. April. Die heutige Verhandlung leitete der Vorsitzende mit einem ergänzenden Verhör des Angeklagten Kobšinel ein. Es handelte sich neuerdings um den rätselhaften Kurier, welcher den Kobšinel die Aufträge überbrachte.

Der Verteidiger Uvira, Pešal, fragte Kobšinel: „Würden Sie den unbekanntem Kurier erkennen, wenn ich ihn hierher brächte?“ — Kobšinel: „Wenn ich in der Lage sein würde, mit 100 Prozent zu erklären, daß dies tatsächlich der Mann ist, werde ich es sagen.“

Dr. Pešal schlägt dann unter allgemeiner Erregung im Sitzungssaal vor, es möge sofort in den Gerichtssaal Jaroslav Soukup, wohnhaft in Brünn, Belaska 42, gebracht werden, der mit Kobšinel zum Zwecke der Feststellung konfrontiert werden möge, ob es sich um den unbekanntem Kurier handelt, der Kobšinel stets Befehle überbrachte hat. Weiters fragt Dr. Pešal unter andauernder Spannung Kobšinel:

„Waren Sie am 14. Jänner vor dem Putsch beim ehemaligen Ministerpräsidenten Udrkal? Ja oder nein!“

Kobšinel: „Nein!“
Dr. Pešal: „Waren Sie am Freitag, den 20. Jänner, persönlich in Pruschan? Ja oder Nein!“

Kobšinel: „Nein!“
Dr. Pešal: „Waren Sie am Samstag, den 21. Jänner, persönlich in Dubovice? Ja oder Nein?“
Kobšinel: „Nein!“

Hierauf erklärt Dr. Pešal, Kobšinel sei am 14. Jänner vor dem Putsch beim ehemaligen Ministerpräsidenten Udrkal gewesen, daß er persönlich Freitag, den 20. Jänner in Pruschan, und am Samstag, den 21. Jänner in Pufschowitz gewesen war.

Die südmährischen Landgemeinden stehen treu zur Sozialdemokratie.

In den südmährischen Gemeinden Prahliß und Pausram wurden am Sonntag Gemeindevahlen durchgeführt. In beiden Orten haben alle bürgerlichen Parteien, besonders aber die Nazi seit Wochen in der niederrichtigsten Art und Weise die Sozialdemokraten bekämpft. Das Ergebnis dieser Gemeindevahlen, auf das unsere Genossen in beiden Gemeinden stolz sein dürfen, hat gezeigt, daß die Bevölkerung treu und unerschütterlich zur Sozialdemokratie steht. In Prahliß erhielten die Deutschen Sozialdemokraten 126 Stimmen und 5 Mandate (früher 5 Mandate), Bund der Landwirte 51 Stimmen und 2 Mandate (früher 10), Nationalsozialisten 72 Stimmen und 3 Mandate, Unparteiische 49 Stimmen und 2 Mandate (früher nicht kandidiert), Unabhängige Wahlgenossenschaft 67 Stimmen und 3 Mandate (früher nicht kandidiert). Der Bund der Landwirte, der seit Jahren die Führung in der Gemeinde hatte, mußte diese an unsere Partei, die als stärkste aus dem Wahlkampf hervorging, abtreten. In Pausram haben unsere Genossen und die Kleinbauern gleichfalls ihre Stimmenzahl und die Mandatszahl wiedererobert. Es erhielten: Unsere Partei 54 Stimmen und 1 Mandat, die Kleinbauern 55 Stimmen und 1 Mandat, Christlichsoziale 176 Stimmen und fünf Mandate, Sudetendeutscher Bauernbund 69 Stimmen und 2 Mandate, Nationalsozialisten 92 Stimmen und 3 Mandate, Deutsche Bauernpartei 158 Stimmen und 4 Mandate, Tschechen 68 Stimmen und 2 Mandate. Die Nazi haben ihre Stimmen auf Kosten der anderen bürger-

lichen Parteien erhalten, ihr so oft angeführter „Einbruch in die marxistische Front“ in Südmähren ist also zu Effig geworden.

Auffiger Gewerbebank

Wir brachten in unserer Folge vom 21. April die Nachricht, daß in einer am 19. April stattgefundenen Versammlung der Einleger der Deutschen Gewerbebank in Aussig einstimmig der Beschluß eines Moratoriums der Bank bis zum 1. Jänner gefaßt wurde und daß das Moratorium sich nicht auf die nach dem 27. März gestatteten Einlagen beziehe. Wir erhalten nun von der genannten Bank eine Berichtigung auf Grund des Paragraphen 19 des Preßgesetzes, die diesem Gesetz nicht entspricht und die wir daher nicht veröffentlichten müßten. Loyalerweise wollen wir dem Inhalt der gesandten Zuschrift entnehmen, daß bei der am 19. April stattgefundenen Versammlung der Einlegerschaft der Beschluß gefaßt wurde, der Deutschen Gewerbebank im Interesse der ungestörten Erhaltung und Weiterentwicklung dieses Institutes eine weitere Stillehaltung der Einlagen bis zur nächsten Hauptversammlung zu gewähren, wobei hervorgehoben wurde, daß die nach dem 27. März gemachten Einlagen der Stillehaltung nicht unterliegen. Während ein Moratorium nur vom Finanzminister und unter Bestellung eines staatlichen Kommissars angeordnet werden kann, handelt es sich hier um eine von den Einlegern der Deutschen Gewerbebank gewährte freiwillige befristete Stillehaltung, d. h. um einen freiwillig befristeten Verzicht der Einleger auf Behebung ihrer Einlagen für eine festgelegte Frist, und zwar bis zur nächsten ordentlichen Hauptversammlung, das ist bis zum Jänner 1934.

Wo steht der Feind?

Wehrt euch gegen die bürgerliche Presse!

Das Echo, das die deutschen Ereignisse in der jüdisch-deutschen bürgerlichen Presse finden, ist für die Proletarier sehr aufschlußreich. Vor allem für jene, die bisher glaubten, es mit ihrem Arbeiterschicksal vereinbaren zu können, sich die bürgerliche Presse zu halten.

Das Ungeheuerliche, das sich in Deutschland begibt, ist nicht nur unseren Nazis Grund zum Jubeln, sondern jeder einzelnen bürgerlichen Provinzzeitung. Wenn irgendwo ein Arbeiterheim gesperrt oder von den Nazibanditen in Besitz genommen wird, wenn man Arbeiterführer und einfache Mitglieder der Arbeiterparteien um ihrer Gesinnung willen zu Krüppeln schlägt und andere in Konzentrationslager bringt, wenn man die Arbeiterpresse verbietet und jede freie Meinungsäußerung unterdrückt, so überschlagen sich unsere Bürgerblätter vor Freude. Geht es doch gegen den „Marxismus“, geht es doch gegen die Unzufriedenen, die sich den Ihren ein besseres Leben zimmern, die die Welt des Hungers und des Leids durch eine bessere, gerechtere ersetzen wollen. Die Möglichkeit, sich den eigenen Geldsack, sich seine Vormachtstellung durch bewaffnete Hände schützen zu lassen, reizt unsere Bürgerpresse dazu hin, ihre wahre Gesinnung zu äußern, die sie bisher nur verdeckt zur Schau trug.

Für uns aber, die wir erkannt haben, welche wertvolle Waffe die sozialdemokratische Presse im Kampfe gegen die bürgerlichen Lügen ist, ist jetzt die Zeit gekommen, einen Vorstoß gegen die ungesittliche Front unserer Gegner zu unternehmen, die von der bürgerlichen Bourgeoisie gebildet wird. Die Mäntel, die der Spießer so gern beim Frühstücksstapfen liebt, die der gedankenlose Arbeiter für wertvoll hält, weil sie Klatsch und Unterhaltung, also Trost und Ablenkung für Dumme, bringen — sie machen alle dem Faschismus die Mauer, sie sind alle Schächer des Arbeitermordes, Verteidiger der niederrichtigsten Bestialitäten.

Unser Kampf gegen den Faschismus muß gewiß vor allem mit den Mitteln geführt werden, mit denen er uns untertrügen möchte: mit der Faust. Und unsere Proleten beweisen täglich, wie wenig das Gewäch der faschistischen Presseanten über den „verredenden“ Marxismus Geltung hat. Wir haben zugepakt — so mächtig, so energisch, daß die ganze Meute erschredet; zusammengefahren ist und nun über „Terror“ klagt — ganz einfach deshalb, weil wir zu unserer Selbstbehauptung die Mittel anwenden, die in millionenfacher Vielfältigkeit durch die SA angewendet, den Beifall der feindlichen Bürgerpresse finden.

Unser Kampf darf sich nicht auf die physische Abwehr beschränken. Wir haben auch die Möglichkeit zum Angriff. Vor allem in der Sphäre der Meinungsbildung. Jetzt ist die Zeit gekommen, da wir erfolgreich an das Selbstbewußtsein und an das Ehrgefühl aller jener Proletarier appellieren müssen, sich nicht selbst zu schänden und zu beschimpfen durch das Abonnieren der bürgerlichen Zeitungen.

Die Pressewerbung, die am 1. Mai beginnt, ist ein gewaltiger Angriff gegen die sozialagen „activen“ Bastionen des Faschismus. Bei diesem Angriff kann man nicht radikal genug sein. Alle Genossen und Genossinnen an die Front!

Kein Nichtangriffspakt zwischen Moskau und Nanking.

Moskau, 26. April. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion ist ermächtigt, die Meldung japanischer Wäiter, daß zwischen der Sowjetunion und der Kanking - Negierung Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes stattfinden, als der Wahrheit nicht entsprechend zu demontieren.

England sagt: Kampf mit allen Mitteln.

London, 24. April. In einer Niesentundeung in London gegen den deutschen Faschismus sprach gestern unter anderen auch der frühere Minister Herbert Morrison. Er forderte, daß die demokratischen Institutionen mit aller Schärfe verteidigt werden, es müsse ferner die Demokratie alle Macht rückwärts gegen den Faschismus, der außerhalb der Gesetze stehe, einsehen. Morrison erklärte, es sei möglich, daß der Faschismus sich vorübergehend in solchen Ländern festsetze, deren Bevölkerung in hohem Maße politisch ungebildet sei; aber glücklicherweise seien diese „Vor-aussetzungen für den Faschismus“ in Skandinavien, in Holland, in Frankreich und in der ganzen englischsprachigen Welt nicht erfüllt.

Teutsche Treue.

Berlin, 26. April. Aus einer Erklärung der Deutschnationalen Pressestelle geht hervor, daß bei der deutschnationalen Führung und den Abgeordneten in wachsender Zahl Beschwerden eingehen, die sich mit Uebergriffen und un-kameradschaftlichen Handlungen nationalsozialistischer Stellen gegen deutschnationale Beamte, Lehrer, Jugendverbände, Zellenorganisationen beschäftigen.

Haussuchung bei Papen. Wann wird Hugenberg verhaftet?

Eine Meldung, die dieser Tage aus Berlin gekommen ist, und an deren Richtigkeit wir keinen Grund haben, zu zweifeln, ist geeignet, über den baldigen Abbruch der Beziehungen zwischen den augenblicklichen Regierungspartnern Schlüssiges anzudeuten, als sämtliche Freundschaftsbeziehungen Hugengebigs und familiäre Beziehungen Hugengebigs zu Hitler. Daß im Hause der heutigen deutschen Regierung ein Partner nicht vor dem andern sicher ist, wissen die Beteiligten seit langem, weiß die inner- und außerdeutsche Öffentlichkeit seit der Verhaftung des ehemaligen Landrats Gereske. Kein Mensch zweifelt an der Unschuld Gereskes, aber er muß im Gefängnis sitzen, es muß ihm eine Reichstagsbrandschuld nachgewiesen werden, weil der Terrorwahn der Nationalsozialisten sich mit der Verfolgung der Marxisten und Juden nicht begnügen kann, bis weit ins eigene Lager hinein treibt sie ihr Maß; zur Zeit vernichten sie ihre Freunde von gestern.

Diese Aufgabe, sich mit dem andersgearteten, anders denkenden, anderen politischen Zielen nachstrebenden Regierungspartner auseinanderzusetzen, mußte der Nationalsozialismus eines Tages lösen, er hat nun die probalteste bereits bewährte Methode wieder entdeckt. Es genügt nicht mehr ein einziger Reichstagsbrand, um Tausende einzusperrten, Tausende umzubringen, Unzählige zu mißhandeln und zu verstümmeln, es mußte ein ganzes System von Reichstagsbränden erfunden werden. Deutschnationale, politische Freunde von Gessler, sperrt man nicht ein, ohne irgendeine Begründung abzugeben, oder indem man für sie alle insgesamt nur eine Pauschalbegründung hat — nein, Deutschnationalen und Zentrumslenten, die unbehagen geworden sind, hängt man Strafverfahren an, erdichtete Vergehen; sie kommen sozusagen auf legale Weise ins Zuchthaus. Herr Esser hat veruntreut, Herr von Rübels-Döberitz, ein maßgeblicher Agrarpolitiker soll einmal in grauer Vorzeit widerrechtlich Kredite aufgenommen haben, der nationale Bürgermeister von Emden, Herr Garding, wird wegen des Verdachtes schwerer Untreue aus heiterem Himmel heraus verhaftet, bei Oberhofen ist Haussuchung und Hugenberg verhaftet sich permanent. Die Zeit ist nicht allzu fern, in der jedem irgend prominenten, nur nationalen und nicht auch nationalsozialistischen Führer eine Unterdrückung oder mindestens ein Disziplinarvergehen nachgewiesen sein wird; die Partei des zur Zeit noch unverdächtigsten Herrn Hugenberg wird die Partei der nationalen Eliten sein. Die Zeit ist sogar sehr nah. Denn die Berliner Meldung, die aus zuverlässiger Quelle stammt, beweist es: der Bischof ist nicht mehr vor dem Kanzler sicher; vor 14 Tagen bereits war auf Befehl Hitlers Haussuchung bei Papen. Der Anlaß dazu war kein Disziplinarvergehen keine Unterdrückung, kein derart ordinäres laudäufiges Vergehen, sondern die nicht uninteressante Beschuldigung:

Herr von Papen sammelte authentisches Greuelmaterial.

Ob diese Beschuldigung eben so aus der Luft gegriffen ist, wie alle übrigen, mit denen Tag für Tag Hunderte von Christen in Deutschland vernichtet werden, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls scheinen die braunen Polizisten nichts gefunden zu haben, sie sind unverrichteter Dinge wieder abgezogen. Das heißt aber noch nicht: Herr von Papen und seine politischen Freunde sind gerettet, im Gegenteil: ihre Tage sind gezählt. Wann wird Neurath verhaftet? fragt man sich in Berlin. „Drei Tage nach Hugenberg!“ heißt die Antwort.

Die reichsdeutschen Scharfmacher triumphieren.

Das vernichtete Gewerkschaftsrecht.

In Deutschland waren die freien, die christlich-nationalen und Hirsch-Dunderischen Gewerkschaften die anerkannten Vertreter der Arbeiterschaft bei Lohnvertragsverhandlungen usw.

Zeit vielen Jahren forderten die scharfmacherischen Unternehmerverbände, daß auch die von ihnen direkt ausgehaltenen „vaterländischen“ Arbeitervereine, Werkvereine, Arbeitnehmergruppen des Stahlhelms und des Landbundes ebenfalls als — Gewerkschaften anerkannt werden. Was weder Brüning, Papen oder Schleicher machte, hat nun die Regierung Hitler getan, indem sie restlos die Wünsche der Scharfmacher erfüllte. Man schaltete nun bei Tarifverhandlungen die Gewerkschaften aus und zieht ausschließlich die Repräsentanten des Stahlhelms und der Nazi heran. Die dabei erzielten Verträge sind für die Unternehmer weit günstiger und erhalten durch staatliche Verbindlichkeitsklärung für alle Berufsangehörige Gültigkeit zu deren Schaden.

Nach einer halbamtlichen Ankündigung der Reichsregierung soll das Gewerkschaftsrecht noch weiter verfallt werden. Die von den Unternehmern abhängigen Werkvereine werden wegen Verletzung von Lohn, Gehalt etc. „behandeln“ und für sämtliche Belegschaftsmitglieder verbindende Vereinbarungen treffen. Unter der Herrschaft der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ feiern die arbeitereindlichen Scharfmacher die größten Triumphe!

Tagesneuigkeiten

Ende des Suchauer Streiks.

Sechs Verhaftungen.

Währ.-Osttau, 26. April. Heute vormittags intervenierte auf der Grube „Sulá“ in Suchau der Vertreter des Revierbergamtes, worauf nach langen Verhandlungen der Hungerstreik beendet wurde. Die Vertreter der Streikenden erluchteten das Revierbergamt, es möge sich bei der Grubenverwaltung dafür einsetzen, daß keine Massentlassungen vorgenommen und daß insbesondere nicht alle streikenden Arbeiter entlassen werden. Darauf begannen die 130 Streikenden auszuführen. Sechs Funktionäre des Betriebsrates wurden verhaftet. Vor der Grube hatten sich etwa 600 Personen, größtenteils Frauen und Kinder der Streikenden, angesammelt.

Ein furchtbares Familiendrama.

Rafshan, 26. April. Eine eigenartige Familiendramme spielte sich am Samstag in Medschab ab. An diesem Tage feierte dort der 24 Jahre alte Arbeiter Stephan Macorkil Hochzeit. Er hatte ein Mädchen geheiratet, mit dem er sieben Jahre eine Bekanntschaft unterhalten hatte. Am nächsten Tage wurde dem Hochzeitspaar ein Kind geboren. Ihre Ehe fand jedoch am dritten Tage nach der Hochzeit ihren tragischen Abschluß. Macorkil geriet mit seinem Vater in einen Streit, der ihm immer wieder vorkam, daß er geheiratet habe und ihn ständig aus dem Hause jagte. Den jungen Chemann regten diese väterlichen Vorwürfe derart auf, daß er sich zu einer furchtbaren Tat entschloß. Als er zu mittags nach Hause kam, zog er, ohne ein Wort zu reden, einen Revolver und erschloß durch zwei Revolvergeschüsse die junge Frau. Er selbst begab sich zum nahen Teich, wo er sich ertränkte.

Zwei Granaten explodieren.

Spielende Kinder die Opfer.

Vonn, 26. April. In einem Walde bei Rösberg zündeten am Dienstag nachmittags spielende Kinder ein Feuer an. Mächtig erfolgte eine Explosion, die furchtbare Folgen hatte. Ein fünfjähriger Junge war sofort tot, zwei Kinder wurden so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt; mehrere Kinder kamen mit weniger schweren Verletzungen davon. Aus vorgeschundenen Splintern ergab sich, daß durch das Feuer eine Granate, die nicht bemerkt worden war, zur Entzündung gekommen war. In der Nähe der Unglücksstelle wurden weitere zwei Granaten entdeckt. Es wird angenommen, daß der gefährliche Fund von dem Rückzug der deutschen Truppen im Jahre 1918 herrührt.

Explosion eines Trockenofens.

Trier, 25. April. In der Gießerei der Trierer Maschinenfabrik in Zoben explodierte am Dienstag nachmittags ein Trockenofen. Das Dach des Gebäudes flog in die Luft, Türen und Fenster wurden herausgerissen. Die Trümmer fielen unter lautem Getöse in der Umgebung nieder. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, da die Belegschaft die Fabrik wenige Minuten vorher verlassen hatte. Wahrscheinlich haben sich in dem Raum infolge unvollständiger Verbrennung in dem Koksöfen Kohlenoxydgase entwickelt. Der Betrieb erleidet keine Einschränkung.

Großfeuer an der russischen Grenze.

54 Wohnhäuser vernichtet.

Wilna, 26. April. (P.A.) Auf neutralem Gebiet entlang der polnisch-sowjetrussischen Grenze ist gestern nachts im Dorfe Dornicowo ein Brand ausgebrochen, der 54 Wohngebäude vernichtete. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich die Grenzwachsoldaten Polens und Sowjetrusslands. Drei polnische Soldaten wurden durch Brandwunden schwer verletzt. Ein sowjetrussischer Soldat erlitt so schwere Brandwunden an den Augen, daß er das Augenlicht verlor.

Die Zahl der Erdbebenopfer steigt.

Ros (Dobekanes), 26. April. Die furchtbare Erdbebenkatastrophe auf Ros hat nach mehr Opfer gefordert, als bisher gemeldet worden sind. Nach den letzten Berichten konnten bisher 119 Tote aus den Trümmern geborgen werden. Die Zahl der Verletzten hat inzwischen 600 überschritten.

Das letzte Rezept. Der Sohn des großen Erfinders Edison, Charles Edison, hat sämtliche Erfindungen seines Vaters übertrumpft: er hat das Mittel gegen die Krise erfunden. In seiner Fabrik prangt ein Aufriß Charles an die Arbeiterschaft; kurz und schlicht heißt es da:

„Kaufe irgend etwas! Ein Auto, ein Haus oder sonst etwas! Sing ein Lied! Laß dir die Haare schneiden! Heirate! Gehe ins Kino! Unternehm etwas! Rühre dich, damit unsere Welt sich auch wieder zu bewegen anfängt!“

Jetzt wissen also die Arbeiter, was sie zu tun haben: sie sollen Autos und Häuser kaufen, oder, da sie dazu kein Geld haben, Lieder singen und sich die Haare schneiden lassen. Kauft irgend etwas, singt und geht ins Kino, damit

der verfrachte Kapitalismus, beschämt durch solche professorische Munterkeit, sich wieder zu regen beginnt. Kauft irgend etwas — und wenn es nur der Strid ist, an dem ihr euch aufhängt (singend, bitte, und mit geschneitten Haaren!). Das ist das letzte Rezept der Profitmacher. Wie ober wäre es, wenn die Arbeiter, da sie sich schon einmal rühren und bewegen sollen, dem Kapitalismus einen letzten kräftigen Fußtritt verfechten? „Unternehmt etwas!“

Statt gegen den Faschismus, gegen die Sozialdemokratie! So halten es die Kommunisten nach wie vor, in allen ihren Publikationen, in Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren. Zur Zeit überschwemmen sie in der Tschechoslowakei mit vielseitigen Druckschriften aller Art, die im Titel vom Kampf gegen den Faschismus sprechen (wir beschäftigen uns an anderer Stelle mit einer dieser Broschüren), die aber im Wesentlichen wieder nur der Hege gegen die Sozialdemokratie dienen und so eine klare Illustration des Einheitsfront-Gedankens darstellen, wie die kommunistischen Führer und Schreiber ihn betreiben. Die kommunistische Partei sucht auf solchem Wege das gesteigerte Interesse, das jetzt für die politischen Vorgänge insbesondere in Deutschland vorhanden ist, also nicht etwa gegen den Hitlerismus, gegen die Reaktion und für die Idee der Einheit des Proletariats, sondern zur weiteren Zerküftung und Schwächung der Arbeiterklasse auszunützen. Hunderte Arbeiter mögen sich vielleicht jetzt dazu verleiten lassen, diese Broschüren, mit denen sie die Straßen förmlich überschwemmt sehen, zu kaufen, zumal die kommunistische Führerschaft diese Publikationen im allgemeinen zu wohlfeilen Preisen herausgibt. Wir warnen die Arbeiter, sich durch die Ueberschriften verführen zu lassen! Sie mögen sich vielmehr jedesmal erst an verlässlicher Stelle über Art und Herkunft der zum Kauf angebotenen Druckschriften unterrichten lassen, damit sie nicht gegen ihren Willen und in der Meinung, Aufforderungen über den Kampf gegen den Faschismus zu erhalten, plötzlich und zu spät entdecken müssen, daß es sich um nichts anderes als um Heftschriften gegen die Sozialdemokratie handelt.

Unter seinem Hause begraben. In Rawecany (Slowakei) baute der 33 Jahre alte Stephan Stoffa sein altes Haus um. Beim Niederreißen stürzte ein Teil des Hauses ein und Stoffa kam in den Trümmern ums Leben. Erst nach Hinwegräumung der Trümmer wurde von Leuten, die Stoffa beim Hausumbau geholfen hatten, dessen Leiche aufgefunden.

Der Jud' ist auch daran schuld! Vom Zentralausschuß für „Durchführung der nationalen Revolution“, der an der Universität Halle gebildet worden ist, wird eine Erklärung ausgegeben, durch die der früher in Halle tätig gewesene jüdische Professor Herz der Mißwirtschaft der Reichstagsbrandstiftung beschuldigt wird.

Carnera zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Der bekannte italienische Schwergewichtsböxyer, der Riese Primo Carnera, der sich am Dienstag hätte nach New York einschiffen sollen, ist in Genua zu spät eingetroffen. Carnera hatte aber bereits nach Genua telephoniert, man möge ihm ein Wasserflugzeug bereitstellen. Gleich nach seiner Ankunft in Genua bestieg Carnera das Wasserflugzeug und holte nach etwa einstuündigem Flug den Dampfer auf offener See ein, an deren Bord er nun die Ueberfahrt absolviert. Der Weltkämpfer Carneras mit Sharky um den Weltmeistertitel ist für den 29. Juni in New York bestimmt worden.

Eine „Gold-Ente“. Das Außenministerium teilt mit: Das Generalkonsulat der Tschechoslowakei in Sydney meldet, daß seit Mitte 1932 ihm ständig zahlreiche Anfragen aus der Tschechoslowakei mit der Bitte um Informationen über eine angebliche Millionenerbschaft zugehen, die ein gewisser Johann Bohumil Schön hinterlassen habe, der angeblich als Goldfelderbesitzer in Australien im Jahre 1899 gestorben ist. Er soll aus Dresden stammen und Verwandte in der Tschechoslowakei besitzen. Durch Anfrage bei den zuständigen australischen Behörden stellte das Generalkonsulat fest, daß dort über die angebliche Schön-Erbschaft nichts bekannt ist. Alle Meldungen über diese Erbschaft sind erfunden.

Wieder ein Todesopfer der Hitzerei. Der Generalrepräsentant der Deutsch-russischen Petroleumgesellschaft, der gestern festgenommen werden sollte, begab sich beim Erscheinen der Beamten in ein Nebenzimmer, angeblich, um seinen Paß zu holen. In diesem Zimmer hat er sich dann mit einer Schußwaffe lebensgefährlich verletzt.

Singe, wenn Gesang gegeben! Der Wiener Deutsche Männer-Gesangverein hat dem Reichskanzler Adolf Hitler zu seinem Geburtstag die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Zur Beachtung. In der Broschüre „Die Steuerreform“, herausgegeben im Verlag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, befindet sich auf Seite 27 im letzten Abschnitt, 11. Zeile von unten, ein Druckfehler. Es heißt dort 20 Prozent statt richtig 2 Prozent.

Neuer Schnelligkeitsrekord. Das gewesene Mitglied des italienischen Teams für den Schneiderpokal Oberst Mario Veronesi, Kommandant der Fliegerschule für sehr rasche Maschinen, erklärte, daß er einen neuen inoffiziellen Schnelligkeitsrekord für Wasserflugzeuge mit 434 Meilen in der Stunde erzielt habe. Der offizielle Rekord beträgt 406,755 Stundenmeilen, der von dem englischen Offizier Stanforth aufgestellt wurde.

Vom Rundfunk

Empfehlenwertes aus den Programmen.

Freitag:
 Prag: 6.16 Gymnastik, 11.00 Schaurfotten 13.40 Schallplatten. 17.00 Französische Musik, 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Dr. Hermine: Vorlesung aus G. Senfels Werken — Brünn: 16.10 Orchesterkonzert. — München: 21.40 Sinfoniekonzert. — Berlin: 20.00 „Das Ho'lonzer“, heitere Oper. — Hamburg: 22.45 Franz Schubert. — Königsberg: 18.25 Eine Frühlingsnacht in Viedern — Breslau: 21.00 „Das Räthchen von Heilsbrunn“ — Langenberg: 21.35 Kammermusik. — Wien: 19.55 Volksmüßiges Konzert. 21.00 D. H. Hertzner.

Urlaubsbestimmungen für Privatangehörige und Lehrlinge.

Der Allgemeine Angestellten-Verband, Sitz Reichenberg, ersucht uns aufgrund zahlreicher an ihn gelangender Anfragen um Veröffentlichung nachstehender Mitteilungen: Der Urlaub der Angestellten ist durch das Handlungsgehilfengesetz (H.-G.-Gef.) über den Dienstvertrag der Handlungsgehilfen und anderer Dienstnehmer in ähnlicher Stellung, R.-G.-Bl. Nr. 20 vom 16. Jänner 1910 geregelt (§ 17). Wenn das Dienstverhältnis ununterbrochen bereits sechs Monate gedauert hat, ist dem Dienstnehmer in jedem Jahre ein ununterbrochener Urlaub in der Dauer von mindestens 10 Tagen zu gewähren. Hat das Dienstverhältnis ununterbrochen bereits fünf Jahre oder fünfzehn Jahre gedauert, so beträgt der jährliche Urlaub mindestens zwei, im letzteren Falle mindestens drei Wochen. Während desurlaubes behält der Dienstnehmer den Anspruch auf seine Geldbezüge. Die Zeit, während deren der Dienstnehmer durch Krankheit oder durch einen Unglücksfall an der Leistung seiner Dienste verhindert ist, darf in diesen Urlaub nicht eingerechnet werden. In die sechsmonatige Karenzfrist ist auch die probe- oder ausbührende Dienstzeit, falls keine Unterbrechung eingetreten war, mit einzurechnen. Das Dienstjahr muß nicht mit dem Kalenderjahr zusammenfallen. Der Urlaub kann im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 31. März 1925 wegen Einrücken zur militärischen Waffenübung nicht geschmälert werden. — Lehrlinge und Lehrlingmädchen haben nach § 4 des Urlaubsgesetzes vom 3. April 1925 nach halbjähriger ununterbrochener Verwendung in denselben Unternehmen oder bei demselben Arbeitgeber Anspruch auf einen Erholungsurlaub von mindestens 8 Tagen im Jahre, ohne daß ihre Bezüge geschmälert werden dürfen. Den zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Lehrlingen ist der Urlaub in der Regel in der Zeit zu erteilen, in der an diesen Schulen nicht unterrichtet wird. — Praktikanten in Ranzleien fabrikmäßig betriebener Unternehmungen, für deren Dienstverhältnis bekanntlich das Handlungsgehilfengesetz maßgebend ist, haben nach halbjähriger Beschäftigung in denselben Unternehmen einen gesetzlichen Anspruch auf mindestens 10 Urlaubstage im Jahre. Zu weiteren Auskünften ist der Allgemeine Angestellten-Verband, Reichenberg, Turnerstraße 27, gerne bereit, ebenso seine Geschäftsstellen in Karlsbad, Haus „Stadt Berlin“; Teplitz-Schönau, Eichwalder Straße 39; Bodenbach, Dresdenstraße 886; Reichenberg, Schloßgasse 1; Trautenau, Ed. Neumarkt; Währ.-Schönberg, Weißmartergasse 34; Währ.-Osttau, Straße des 28. Oktober 54; Brünn, Spinnergasse 11.

Ein Millionär prämiert das Kinderkriegen.

Der kanadische Millionär Miller aus Toronto, der im Jahre 1926 gestorben ist, hat ein Legat von 100.000 Pfund als Prämie für jene Mutter im Staate Ontario zurückgelassen, die in den zehn Jahren nach seinem Tod, also bis zum Jahre 1936, die meisten Kinder zur Welt bringt. Die Italienerin Gracia Bognotti hat nun um die Zuerkennung des ersten Teiles des Legats, der nach dem Testament jetzt frei wird, angefucht. Sie ist Mutter von einundzwanzig lebenden Kindern, sechs davon sind nach dem Jahre 1926 geboren worden. Außerdem befindet sie sich bereits wieder guter Hoffnung. Ihre Rivalin ist die Amerikanerin Brocon, die sechsundzwanzig Kindern das Leben schenkte, von denen sechs nach dem Jahre 1926 geboren wurden. Da sie aber im Gegensatz zu der Italienerin, nicht schwanger ist, hofft die Italienerin, das Legat zu erhalten. Was nachher aus den Kindern werden soll, darum hat sich der spleenige Millionär allerdings nicht geforgt!

Ziehung der Klassenlotterie

vom 26. April.

80.000 K: 9715.
 70.000 K: 47.081.
 60.000 K: 20.470.
 10.000 K: 3894, 7117, 7866, 8098, 49.563, 86.068.
 5000 K: 4309, 8005, 15.003, 25.422, 30.253, 30.911, 63.674, 65.174, 72.760, 72.809, 78.392, 83.986, 84.934, 87.144, 87.497, 94.071, 94.936, 96.390.
 2000 K: 427, 1640, 2889, 5281, 8153, 8651, 6568, 9509, 7764, 16.789, 16.785, 17.631, 17.971, 22.382, 24.581, 25.350, 26.404, 26.735, 28.942, 30.537, 32.917, 34.432, 34.583, 35.537, 35.787, 37.315, 37.978, 38.531, 40.985, 45.106, 47.893, 52.758, 52.987, 54.388, 55.243, 65.488, 67.186, 67.549, 68.521, 71.189, 73.628, 75.672, 76.140, 76.505, 78.613, 84.034, 85.357, 85.689, 86.705, 87.559, 89.130, 89.378, 89.445, 90.698, 94.483, 95.127, 102.138, 102.398, 103.091.
 1200 K: 3706, 6083, 9510, 11.927, 15.306, 19.127, 25.212, 30.154, 30.207, 31.526, 32.379, 34.908, 38.201, 41.764, 48.542, 48.708, 51.294, 52.649, 57.393, 62.691, 62.998, 64.591, 68.780, 69.070, 72.094, 75.964, 76.298, 81.260, 85.120, 86.297, 86.614, 87.024, 89.174, 89.485, 92.418, 93.067, 95.052, 98.899, 100.682, 101.207, 102.315.

Chaplin verhaftet.

Von F. Lohberg.

Diese etwas merkwürdige Geschichte spielt wenige Stunden vor dem Beginn der Aufführung des Chaplin-Films „City Lights“ in der Marble-House in San Francisco.

Es war gegen sechs Uhr nachmittags, als ein gutaussehender Herr vom Lincoln-Way in den Golden Gate Park von San Francisco einbog, dort spazieren ging, dabei den Kopf auszurufen suchte und nicht im mindesten auf das achtete, was um ihn her vor sich ging. Es dunkelte bereits über den kahlen Büschen und dem zaghaft hervorwachsenden Gras des Parks, und als ein Polizeibeamter den Mann plötzlich bei den Schultern packte und barsch aufforderte, mitzukommen, weil er entgegen dem Verbot des Stadtoberhauptes auf dem Rasen spazieren gegangen sei, fuhr der Fremde erstaunt aus feinem Sinnen auf. Es ging alles sehr rasch vonstatten, und um halb sieben stand er bereits vor dem Schnellrichter. Vor ihm wurden noch vier andere Männer abgeurteilt, und Charlie Chaplin blieb das Herz fast stehen vor Schreck, als er vernahm, wie der Richter einem jeden einzelnen der Sünder, die nicht mehr als einen Knopfnagel gestohlen oder eine Verkehrsbeschriftung unbeachtet gelassen hatten, nicht unter zehn Tagen Haft judizierte. Ihm, Chaplin, mußte das Gleiche blühen. Es graute ihm. In anderthalb Stunden hatte er im Marble-House zu erscheinen. Er mußte zur Stelle sein, anders war es nicht denkbar. Wenn er nicht erschien, so konnte es Tausende an Verlust bedeuten, wenn nicht alles, nein, es war gar nicht auszubedenken. Endlich kam er an die Reihe.

Auf dem Rasen spazieren gegangen? sagte der Richter mürrisch, „zehn Tage Haft“.

„Hast?“ rief Chaplin, und das Herz krampfte sich ihm zusammen, „wissen Sie, wer ich bin? Wissen Sie, was Sie da tun? Ich bin...“

„Ah,“ sagte Richter Alburgh ironisch, „Sie sind nicht zufrieden mit dem Urteil? Ich will Ihnen was sagen, selbst wenn Sie ein europäischer König wären, so dürften Sie trotzdem nicht ungehorsam auf unserem Rasen wandeln. Und wenn Sie irgendein hohes Tier sind, so hätten Sie erst recht wissen müssen, daß... na... also, zwanzig Tage Haft, so. Ab!“

Chaplin hielt sich mit Mühe aufrecht. Er begann einzusehen, daß es vergebens sein würde, wenn er den Richter ansah. „Dann fiel ihm etwas ein, was er früher einmal irgendwo gelesen hatte.“

„Ja!“ sagte er emphatisch und warf die Arme in die Luft, „ich frage Sie, ob Sie wissen, wer ich bin. Nun, ich bin Julius Caesar, es brennt, gebt mir meinen Anteil! Ich habe Euch verraten! Sie mögen hinausgehen. Es lebe das Meer!“

Der Richter runzelte die Stirn. „Das scheint mir ein Verrückter zu sein,“ sagte er zu den Beifahrern. Dann befahl er, den Mann statt ins Gefängnis in die Anstalt zu bringen. Um sieben stand Chaplin vor dem Anstaltsdirektor.

„Hören Sie,“ sagte er zu dem Mann mit dem weichen, ehrwürdigen Kopf, dessen Gesicht voll Milde leuchtete, „wir wollen hier keine Sachen machen, ich bin Charlie Chaplin, ich muß um acht im Theater sein, lassen Sie mich bitte gehen.“

Des Direktors Augen glänzten voll Verständnis. „Aber selbstverständlich,“ sagte er sanft, „einen Augenblick, Herr Chaplin, ich werde sofort alles veranlassen.“ Dann ging er, schloß rasch die Tür von außen ab und raste zu den Wärtern. „Das ist ein ganz böser Fall,“ erklärte er ihnen hastig, er bildet sich ein, Charlie Chaplin zu sein. Schafft ihn hinauf zu den andern.“

Als man Chaplin in den ersten Stock brachte, wo Ludwig XIV., Columbus und Coolidge nebst zwei Damen hausten, die sich alle beide für Kleopatra, die Königin vom Nil, hielten, sank er beinahe um: in dem Zimmer, in das man ihn mit Gewalt hineinschob, sahen bereits zwei Chaplins, mit Hüthen, Schnurrbartchen, Stöckchen. Sie sprangen den Wärter an, schimpften mörderisch und verworren, besperrten die Hände und standen Kopf. Chaplin kam um vor Angst.

Als der Wärter verschwunden war, wurden die beiden sehr ruhig. Sie betrachteten sich den neuen Gefangenen von allen Seiten. Endlich schienen sie sich ein Urteil gebildet zu haben.

„Höre zu,“ sagte der eine zu Chaplin, „wir wollen hier nicht länger med-med machen, du mußt uns helfen, mein Lieber. Wir sind nicht verrückt. Ich bin Andrew Vermitz, und dies hier ist mein Bruder Jack. Wir haben uns heute morgen vor dem Richter wie zwei Verrückte gebürdet, die sich einbilden, der berühmte Chaplin zu sein, damit wir nicht ins Knäueln kämen. Verstehst du uns? Ja? Also paß auf, man kann hier hinunter springen, wenn man sich zu dreißig omenanderhängt. Es ist tatsächlich ein Glück, daß du herangekommen bist. Ich hoffe, du machst mir?“

Chaplin amete auf. „Ausgesprochen,“ lachte er, „ganz wunderbar. Ich nämlich, ich bin auch nicht verrückt, ich bin Charlie Chaplin selber und...“

„Verdammt,“ flüsterete der andere seinem Bruder zu und runzelte die Stirn, „ein wirklicher Verrückter. Wir wollen es jetzt noch lassen, er könnte zu schreiben anfangen, und dann ist alles verraten.“

Chaplin wollte die Verzweiflung baden. „Hör zu, Jungens,“ sagte er endlich, „ich traue Euch vorhin nicht, deshalb stellte ich mich

Zähne können Sie kaufen

- aber nicht Ihre eigenen!

Zahnstein zerstört Ihre Zähne!

Mit dem Lockern beginnt er... mit dem Ausfall der Zähne vollendet der Zahnstein sein Zerstörungswerk - wenn er nicht rechtzeitig bekämpft wird! Dazu gehört nichts weiter als eine feste Bürste und - Kalodont! Kalodont ist die einzige Zahncreme in diesem Land mit dem wissenschaftlich anerkannten Sulfurizin-Oleat nach Dr. Bräunlich, das den gefährlichen Zahnstein allmählich und sicher entfernt. Richtige Zahnpflege heißt: 2 x im Jahr zur Kontrolle zum Zahnarzt - 2 x täglich Kalodont!



KALODONT

gegen Zahnstein

Euch gegenüber verrückt. Wie könnt Ihr nur glauben, ich sei Chaplin, ha, ha! Mein Name ist Frank Higgins. Kommt!“

Es war jetzt einviertel vor acht. Die drei saßen sich, einer am anderen entlang, zum Fenster hinunter und kamen wohlbehalten unten an.

Chaplin raste mit der Schnellbahn zum

Marble-House, auf dessen Bühne er um Punkt acht, sich verneigend, vor einer Menge stand, die vor Begeisterung schrie.

Richter Alburgh und Anstaltsdirektor Wheeler dagegen soll es nicht ganz wohl zumute gewesen sein, als sie von ihren Logen aus auf der Bühne den Mann sahen, mit dem sie noch vor einer Stunde beruflich zu tun gehabt hatten.

Besuch bei Hitler in Obersalzberg.

Von Unus.

„Wer eine Reise tut, weiß was zu erzählen!“ Das muß es mich, in einem so erfolgreichen Exekutive, wie es das „Erwachende Deutschland“ ist, und das sich schon monatelang auf dem Repertoire erhält, mit zweitem Akt und gar Statisten über den Erfolg und seine Ursachen zu plaudern? Den Star selbst möchte ich gerne interviewen! Ueberraschender Weise ist es mir gelungen, ihn in seiner „Garderobe“ in Obersalzberg zu stellen!

Es gelang ohne besondere Schwierigkeiten; zunächst eine kleine Leibesvisitation auf Schießbräu, Bomböchen, Chloroformpistolen; Erklärung einiger den vortretenden SS-Männern unverständlicher grüner Papiere mit unheimlich fetten Ziffern (Stamm: jastovni a puzovni utab o Prage I 507.003, tabat K8 6, und St. jast. de Vudobry, 783.500, jstirni hodiny K8 20), Durchsicht meines Passes, und ich durfte das Wohnzimmer des Hauses betreten. Ein Sakal in Braunkombi (war es Prinz Kumpi oder Wabert?) nahm mir meine Karte ab; auf der einen Seite bloß mein Name, Unus, auf der Rückseite, die schon vorher geschriebenen Worte: „erleidet kein politisches Interview nur einen kleinen Plausch!“ Ich hielt eine Umhänne in dem einfach möblierten Raum; an den weißen Wänden einige Porträts berühmter Männer, Napoleon und Mussolini, Torquemade und Marquis de Sade, Gaarmann und Dente; auf dem kleinen Tischchen, in einfachem Strohrahmen eine Photographie Stalins, quer darüber mit großen, etwas ungeschickten Schriftzügen: „Dem gelehrigen Schüler, völler Stolz, Stalin!“

Der Sakal (jetzt ich ich's, es war doch Prinz Kumpi!) erhebt, läßt die Tür zum Hitlerzimmer offen, und heißt mich stumm mit römischen Gruß, näherzutreten.

Hitler, mit dem lebenswichtigen Lächeln, von tausenden Bildern her bekannt, kommt mir mit beiden ausgeschriteten Händen entgegen: „Ueberrascht und höchst erfreut, lieber Unus. Sie bei mir zu leben! Also kein Interview? bloß ein kleiner Plausch? Wir um so lieber! Sie glauben gar nicht! - wir lassen uns an dem Raucherisch nieder, zünden uns jeder eine der im Ritzchen liegenden Kienzigaretten an; Normal: Sammelbüchel, Bauabende mit Hindenburgkopf. Sie glauben gar nicht, wie mir die Politik zum Hals herauswächst! Wie ich mich freue, mal mit einem wirklich „Anpolstlichen“ plaudern zu können! Wenn man den ganzen Tag über nur Lakaien dabei zwinkert er nach der Tür! und Hundeleuten um sich hat nur's ordentlich wohl, etwas anderes zu hören! So paar Tage aus der Hauptstadt! - Sie versprechen mir, als halbes Papern, wenn ich mich vollständig äußere - herauszukommen -“

Ich: „Ach, das die, Excellenz, Politik wäre Ihr eigentliches Element, aus dem Sie keinen Moment herausdrängen möchten -“

Er: „Da das denken Sie, und die anderen auch. Nein, lieber Unus ich bin, wenigstens die paar Thertage hier ein einfacher Geschäftsmann, na, wollen wir sagen unter allen den Geschäftsherrn der einzige Geschäftsmann; ich bin hier nicht bloß an der Grenze -“

Ich: „Warum an der Grenze Excellenz?“

Er: „Man kann nie wissen! Ich halt's mit: Schiller: Der kluge Mann baut vor! Kann es möglich sein, mich mal bei Freund Mussolini zu Gast bitten zu müssen!“

Ich: „Exzellenz, befürchten doch nicht etwa...“

Er: „Nur die die sind das Alpha und Omega des Erfolgs! So hat's Freund Danussen auch gemacht; der hat die Leute im kleinen Bild gemacht und ich im großen -“

Ich: „Aber kein Ende Excellenz?“

in jeder Gerichtsbarkeit täglich zu lesen ist! Können wir in Danussen hoffnungslos verliebt, und während auf die vielen Weiber um ihn herum! Das war sein Fehler; er hat sich Feinde gemacht, und das hat ich immer vermieden! Warum, denken Sie, hab ich bis heute nicht geheiratet? Weil die Weiber alle gegen mich gestimmt hätten! Glauben Sie, die Welt wäre mit der Garbo so nährlich, wenn sie verheiratet wäre? So auch mit mir: Jede deutsche Jungfrau denkt, ich heirate mal bloß sie; sie stimmt für mich, und jeder Mann in der Familie muß auch für mich stimmen!“

Ich: „Ja, nun wird mir Ihr Riesenerfolg schon etwas verständlicher, Excellenz!“

Er: „Geschäftsgeheimnis, lieber Unus! Ich habe nur Freunde! Ob Danumkopf, ob Vöderast, ob Sabitz - und unter den Juden gerade meine besten: der Rabbiner Dr. Fiegler in Karlsbad, Lippowicz vom „N. Wiener Journal“, die arbeiten besser für mich, als mein eigener „Vollhaber Beobachter!“ -“

Ich: „Und glauben Excellenz, alle Ihre Verprechungen einhalten zu können?“

Er (lächelnd): „Glauben Sie, ich hätte mir vier Jahre Schonzeit ausbedungen, wenn ich selber dran glauben würde? Aber vorläufig lebe ich vom lauten Defizit; ein Loch mit dem anderen zuzustopfen, das ist die Kunst! „Ihr habt keine Arbeit?“ Tausend Mitarbeiter raus, tausend Nazis rein! „Ihr habt keine Klienten?“ Tausend jüdische Anwälte raus, tausend arische rein! So mach ichs mit den Ärzten, Beamten -“

Ich: „Verzeihen Excellenz, die Zahl der Krankenleiden bleibt dann doch immer dieselbe?“

Er: „Sie steigt, lieber Unus! Heute sind sieben und morgen zehn Millionen! Ist das Defizit nicht mehr zu verhehlen, wird Pleite gemacht! Jedenfalls bin ich der reelle Geschäftsmann geblieben; meine Verprechungen habe ich eingelöst; denen, denen ich Stellen versprochen habe, habe ich sie gegeben, und denen, denen ich versprochen habe, sie kaputt zu machen habe ich mein Versprechen auch gehalten!“

Ich: „Aber schließlich muß es doch einen allgemeinen Wirbel geben, Excellenz -““

Er: „Ja, den gibts bei jeder Pleite! Aber das ist den vorgefertigt! Die zehn Millionen werden ein Loch abgehoben!“ -“

Ich: „Um Gotteswillen! Wahn Excellenz?“

Er (neigt sich, pflichtig lächelnd, zu mir): „An „Strenge!“ -“

Ich sehe ihn fragend an.

Er: „Und dann haben sie Arbeit; und Godebels erst! Die Wallis: Proklamationen sind recht, sie brauchen bloß in die Maschine zu kommen: „Für Gott, Hitler und Vaterland!“ - „Hakenkreuzung dem Erbfeind!“ - „Roh ist der Korridor nicht verloren!“ - „Die Subtendentische alswege!“ - „Schleswig-Holstein, hakenkreuzunabhängig!“ -“

Ich (ordentlich entsetzt): „Arbeit? - Das ist Krieg?“

Er (nicht schmunzelnd): „Das haben alle meine Vorgänger so gemacht! Das ist die Rettung fürs Volk! Generale haben zu tun Offiziere, Munitionsbereiterinnen alle haben sie dann was zu heißen -“

Ich: „Und die zehn Millionen?“

Er (ruhig): „Die heißen ins Gras!“

Ich (sehr erregt): „Aber das gibt ja einen weiten Weltkrieg? Und Sie selbst, Excellenz? Was werden Sie tun?“

Er: „Ach? Ich lasse dann dem erhabenen Beispiel meines ehemaligen gnädigen Herrn: Er mit dem Auto nach Holland, Ich mit'm Jockey nach - Buenos Aires!“

Maifestschrift 1933

Da die Gesamtauflage unserer Maifestschrift bis auf wenige hundert Exemplare verzerrt ist, er-suchen wir alle Organisationen, die noch Bedarf an Zeitschriften haben und

Nachbestellungen

aufgeben wollen, dies umgehend zu tun, da sie nur dann noch auf eine Belieferung rechnen können.

25. April 1933.

Zentralstelle für das Bildungswesen.

Reisebericht aus Deutschland.

Wir erhielten folgendes Schreiben:

„18. April 1933.

An die Schriftleitung des „Sozialdemokrat“ in Prag.

Ihren Bericht bin ich sehr skeptisch gegenübergestanden, da ich durch viele Jahre Deutschland gut kenne, Verwandte und gute Bekannte aller Konfessionen dort habe. Ustern war ich wiederum in Deutschland und habe mich von der Richtigkeit Ihrer Berichte überzeugt.

Leider muß ich Ihnen anonym schreiben, erstens mit Rücksicht auf meine Verwandten und Bekannten, zweitens, weil ich geschäftlich mit den deutschen Behörden oft zu tun habe und in weite-m Umkreis gut bekannt bin. Als Beweis für die Wahrhaftigkeit meiner Angaben dürfte Ihnen wohl genügen, daß ich tschechoslowakischer Reserve-offizier bin. Es ist Tatsache, daß der Händler S. in B. (Jude) über Anstiftung seines Konkurrenten R. noch vor dem Judenboykott von seinem Wagen herabgeholt und durch SA-Beute mißhandelt, bezw. ihm der halbe Bart ausgerissen wurde.

Auch die Mörder von Pörmbeba sollen schon wieder wegen eines weiteren Mordes im Gefängnis sein, obwohl sie feinerseit von der SA im Triumphzuge abgeholt wurden. Ueber diese Angabe mühten Sie sich aber noch vorerst zu fundieren.

Ueber meine Reise will ich Ihnen nun be-richten:

Ich verließ die Tschechoslowakei mit sehr gemischten Gefühlen. Schon in der ersten deutschen Station stand ein SA-Mann, der mich, da ich dort D-Zugausklage kaufte, gleichzeitig mit dem Bahnpolizisten grüßte. Ich war etwas erstaunt, bemerkte aber, daß ich den Mann schon länger kannte und einmal in Deutschland beschäftigt hatte. Der Bahnpolizist war mir persönlich bekannt. Der Mann fuhr dann im Zuge mit, war gegen mich äußerst höflich und half mir sogar den Mantel anziehen. Bei der Umsteigestation sah ich drei Mann, die schon besser ausgerüstet waren.

Untertweg sah ich eine ganze Jugendgruppe mit Führern. Für die Jugend scheint die Be-rätigung ja recht erfreulich zu sein, obwohl sie wohl die Schulkameradschaft beeinträchtigen muß. An allen Gruppen fiel mir auf, daß die Leute meist nur das Hemd haben und eigentlich unten sehr warm angezogen sein müssen oder frieren. Mäntel sieht man verhältnismäßig sehr selten.

Die Folgen des Boykotts sind für die Kaufmannschaft gleich null, E. H. B. und andere jüdische Geschäfte waren Sonnabend voll mit Käufern. Richtig sind auch die Meldungen nationalsozialistischer Zeitungen, daß Juden durch Geldopfer sich vom Boykott befreien wollten. Katastrophal wirkt sich die Sache jedoch bei Akademikern aus. Richter mit Eisernen Kreuz 1. Klasse und langverdiente Ärzte werden gekündigt oder beurlaubt, verlieren Krankenkassen- und öffentliche Posten. Privatpraxis bei Ärzten ist heute in Deutschland fast nicht mehr vorhanden. Anwälte sitzen müßig infolge Nichtzu-lassung.

Die Folge davon ist, daß alle vom Boykott betroffenen Akademiker ihre Wohnungen kündigen und daß dadurch die Herren Witze, welche meist der SA angehören, noch viel schlimmer daran sind, weil Großwohnungen in Deutschland in Ueberflut in besten Tagen vorhanden sind.

Der Boykott selbst kostete die nichtjüdischen Kreise viel Geld. Denn das Plakat (Rein deutscher Vertrieb usw.) kostet 50 Pf., es müssen mindestens zwei abgenommen werden, dazu kommt 1 Mark Einschreibgebühr zur Partei und 1 Mark Einschreibgebühr für die Zeitung, so daß der kleinste Kaufmann 3 Mark opfern muß, um rein deutsch zu sein. Hilfspolizei der SA habe ich nicht mehr gesehen, während vor dem Boykott daran Ueber-fluß war. Der allgemeine Eindruck ist der, daß man sich heute sehr dessen schämt, was man getan hat, und nicht weiß, wie man es wieder gutmachen soll.

Es herrscht überall übergroße Hofflichkeit und man trachtet, das Geschehene vergessen zu machen. Der Boykott selbst ist in dem Ort, den ich besuchte, sehr ruhig verlaufen, und hatte mein Verwandter an diesem Tage drei arische Kunden. Ich bitte Sie falls Sie meinen Bericht veröffentlichen, auch den letzten Teil zu ver-öffentlichen; denn wir wollen nicht unverdächtig sein, wenn der Gegner seine Fehler gutmachen will. Zum Schluß knapp von meiner Abreise er-zählt ich, daß ein jüdischer Privatdozent in Würz-burg wieder angestellt wurde.“

PRAGER ZEITUNG.

Die Versicherungsstellen im Kampfe. Der Verband der tschechoslowakischen Versicherungsanstalten hat vor kurzem den Kollektivvertrag mit den Angestellten gefündigt. Außerdem hat er einen Druck auf die Geschäftsleitung der ausländischen Versicherungsanstalten ausgeübt, sie mögen gleichfalls die Verträge kündigen. Die Absicht der Versicherungsanstalten geht dahin, die Arbeitszeit zu verlängern, die Gehälter herabzusetzen und die Familienzulagen zu streichen. Diese Bestrebungen haben naturgemäß eine große Erregung unter den Angestellten der Versicherungsanstalten hervorgerufen, um so mehr, als die Versicherungsanstalten trotz der Krise noch immer hohe Dividenden auszahlen und die Gehälter ihrer leitenden Funktionäre nicht herabgesetzt haben. Die Versicherungsanstalten Prags hielten daher am Montag den 24. April, eine Versammlung ab, in der die Genossen Kofka und Abgeordneter Klein referierten und in der eine Entscheidung angenommen wurde, die das Vorgehen der Versicherungsanstalten als ungerecht und unrichtig brandmarkt.

Sonderausflugzüge. Nach Herrnskřístka am 6. und 7. Mai zum Preise von 98 K. veranstaltet von der Staatsbahndirektion Prag. Ab Prag-Masarykbahnhof 6. Mai, 15 Uhr. Rückkehr 7. Mai, umgekehrt 23 Uhr. Anmeldungen unter Angabe von 20 K. Kassa 13 Masarykbahnhof. — Nach Slubová zum Preise von 78 K. am 1. Mai. Anmeldungen Kassa 13 Masarykbahnhof. — Nach Přebuz und Píšťan. Abfahrt 29. April, 23 Uhr Masarykbahnhof, Rückkehr 2. Mai, 7 Uhr früh. Preis 178 K. Fahrkartenausgabe Samstag von 9—18 Uhr beim Ausflugsreferat Masarykbahnhof. — Väderzka nach Slad und Stubn. Teplice ab Prag Samstag, den 29. April, 20 Uhr 56 Min. Wslonbahnhof, Rückkehr 15. Mai, 6 Uhr 49 Min. früh Rejtische Karten Kassa 13 Masarykbahnhof.

Kinderfreunde Prag. Freitag, den 28. April, 6 Uhr abends im Sozialdemokratischen Ausschuhführung.

Kunst und Wissen

Verdi-Zyklus II. Dem „Othello“, der vorletzten Oper Giuseppe Verdis, die den Verdi-Zyklus des Prager Deutschen Theaters vorige Woche eröffnete, ist vorgestern als zweiter Abend der „Rigoletto“, eine der ersten Opern des großen italienischen Meisters, gefolgt. Aus dieser Reihenfolge der Werke ergibt sich, daß man diesen Verdi-Zyklus weder nach einem chronologischen noch nach einem stilistischen System veranstaltet hat, sondern hauptsächlich nur deswegen, um unseren italienischen Stagiomeister Antonino Votto nach einem bestimmten System zu beschäftigen. Die Ansicht, daß ein Opernzyklus auch immer mehr oder weniger ein Festzyklus sein muß, hat sich bisher bei diesem Verdi-Zyklus auch nicht bestätigt. Der vorgestrige „Rigoletto“ war nicht immer festmäßig im musikalischen Sinn und offenbarte eher einen Mangel an sorgfältigen Proben. Ein so böser Schicksal, wie der im Ball-Ensemble des ersten Aktes erlebte, hätte einem Votto nicht passieren dürfen. Von dieser peinlichen Entgleisung abgesehen, geriet ihm die Oper sehr gut; wirkungsvoll im dynamischen, zündend im rhythmischen Aufbau. Auch das Repertoire der Hauptrollen bewährte sich ausgezeichnet: Hagen als ausdrucksstarker und trotz merkwürdiger Indisposition stimmlich eindrucksvoller Rigoletto, Riavec als gefänglich blendender Herzog und Käthe Walter als schauspielerisch packende und diesmal auch in den Rollenarten überraschend feste und tonlichereilda. Und noch eine merkwürdige Tatsache ist zu berichten: der ausgezeichnete Besuch gerade des „Rigoletto“, während letzten der „Othello“ nur geringes Interesse beim Publikum fand. E. J.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 7½ Uhr: „Mädchenjahre einer Königin“ (C 1). — Freitag, 7½ Uhr: „Halsstraff“ (D 2). — Samstag, 7½ Uhr: „Eine Frau die weiß, was sie will“ (A. A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: „Salon Pichelberger“; „Die schöne Galathée“. — Freitag, 8 Uhr: „Komödie der Irrungen“. — Samstag, 7½ Uhr: „In jeder Ehe“. Erstaufführung.

Sport • Spiel • Körperpflege

Tschechoslowakische Hakenkreuzler denunzieren Arbeitersportvereine. Der früher so rege Grenzspielbetrieb mit den reichsdeutschen Brudervereinen ist unterbrochen. Zu Ostern wollten Leipziger und Münchener Arbeiterfußballer in der Tschechoslowakei Spiele austragen, die aber infolge von Denunziationen von hiesigen Nazis durch die reichsdeutschen Nazi-Behörden untersagt wurden. Die bürgerlichen Fußballer aus Deutschland können unbehindert ihre Spiele im Grenzgebiet durchführen, trotzdem sie in nicht mißzuverstehender Weise für die Nazis Propaganda machen.

Belgien schlägt die Schweiz 4:1. Die schweizerische Arbeiterfußballauswahlmannschaft, die zu Ostern in Brüssel gegen die belgische Verbandsmannschaft spielte, verlor nach einem ziemlich ausgeglichenen Spiel mit 4:1. In Lüttich unterlag am zweiten Tag die Schweiz gegen eine Kreismannschaft mit 4:5. Demnächst wird die Schweiz ihr Europa-Fußballmeisterschaftsspiel gegen Frankreich austragen, das in Paris stattfindet.

Das Eröffnungsrennen der Wiener Arbeiter-Radsfahrer ging am Sonntag auf der Schwedater Rundstrecke unter Teilnahme von mehr als 100 Fahrern vor sich. Bei den Hauptfahrern siegte Höfner (Freiheit) mit elf Minuten Vorsprung und bei den Junioren erzielte Malzer (Straßenbahn) über 25 Kilometer eine neue internationale Höchstleistung. — Die Ergebnisse: Hauptfahrer, 53 Kilometer: 1. Höfner (Freiheit) 1:27:44; 2. Nebowichy (Kavi Marx) 1:33:05 Junioren, 25 Kilometer: 1. Malzer (Straßenbahn) 41 Min. Internationale Höchstleistung, alte Welt 1926: 43:41). Keulging, 10 Kilometer: 1. Rohrwasser (Rudolfheim) 17:18,2 (disqualifiziert). Junioren: 1. Schwarz (Dieping) 18:21.

Zwei neue internationale Höchstleistungen im Stammen. Die Wiener Arbeiterstammer trugen am Samstag und Sonntag die Wettkämpfe um den Hölriegel-Wanderpreis aus, an dem sich 64 Mannschaften beteiligten. Im Rahmen dieser Veranstaltung stellten Kramer (Straßenbahner Rudolfheim) mit 92,50 Kg. im Puls Stößen und im Fliegengewicht; Zirotel (Buch/enfeld) mit 97,50 Kg. im beidarmig frei Stößen neue internationale Höchstleistungen auf. Eine österreichische Befreiung erzielte im Fliegengewicht Rasmader (Hermann) mit 67,40 Kg. im beidarmig freien Stößen. In der Konkurrenz siegte Gadowert (Erfeld) mit 1149,50 Kg. Relativleistung vor A. Kassa 1131,10 und M. Rebling 1127 Kg.

Bürgerlicher Sport. Die deutsche Waldlaufmeisterschaft über zehn Kilometer gewann ein gewisser Kohn vom Berliner Polizeiporiverein (Zeit: 33:15). — Der Mann wird jedenfalls noch seinen Namen „gleichschalten“ müssen, wenn er nicht in den „Verdacht“ unreiner Abstammung kommen will.

Aus der Partei

Role Falken - Prag. Helfergemeinschaft: Samstag, 7 Uhr, Liga-Heim Mattott Kameradschaft: Freitag, 4 Uhr, Verein deutscher Arbeiter. Samstag beteiligen wir uns an der Matkefeiernde der Welser. Revellerkameradschaft: Samstag — Pflichtheim, Verein deutscher Arbeiter, halb 4 Uhr. Sonntag Pflichthauswanderung, Zusammenkunft 9 Uhr Endstation der Her-Elektrischen in Hodkowitz. Pflicht aller Kameradschaften: Am 1. Mai Zusammenkunft um 10 Uhr beim Eingang des Doborsy dum, Tagesprobiert mitnehmen, da wir Nachmittags auf Fahrt gehen.

S. J. III. und alle Mittelschüler. Donnerstag, 8 Uhr: Matkefeier im Heim der S. J. III., Prag II., Petřík rät, Stauffsky domov. Achtung! Arbeitgemeinschaft „Vert Vrechi“. Heute 23 Uhr Arrangierprobe im Dobojovny divadlo (Vedickova), Treffpunkt vor dem Hauptportal! Alle Beteiligten, Solisten und Chor, haben zu erscheinen!

Sichert Euch Plätze!

Maifestabend der Bezirksorganisation Prag.

Sonntag, den 30 April 1933 um 8 Uhr abends im Neuen Deutschen Theater.

Festliches symphonisches Konzert mit Rezitationen und Gesang.

Leitung: Opernchef Prof. Georg Szell. Mitwirkung: Zwei erste Künstler des Ensembles: Frau Lydia Kindermann (Klavin), Herr Fritz Ball (Sprecher). Das Orchester des Deutschen Theaters.

Programm:
 B. A. Mozart: Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“.
 Gerhart Hauptmann: Lied der Engel aus „Hammels Himmelfahrt“.
 J. W. Goethe: Chor der Schmiede aus „Pandora“.
 Fr Schiller: Stauffacher-Rede aus „Wilhelm Tell“.
 Fr Schubert: Unvollendete Symphonie.
 J. W. Goethe: Prometheus (Schubert).
 J. W. Goethe: Grenzen der Menschheit (Schubert).
 L. v. Beethoven: III. Leonore-Ouvertüre.

Preise der Plätze:
 Vorderrelogen K 85.—
 I. Ranglogen K 85.—
 II Ranglogen K 65.—
 III Ranglogen K 45.—
 Gerechtliche 1 Reihe K 21.—
 Tautenreihe 2.—4. Reihe K 20.—
 Barfettreihe 5.—12. Reihe K 18.—
 Barfettreihe 13.—20. Reihe K 16.—
 Balkenreihe 1. Reihe K 19.—
 Balkenreihe 2.—4. Reihe K 18.—
 Balkonreihe 5.—7. Reihe K 16.—
 Galeriereihe 1. Reihe K 13.—
 Galeriereihe 2.—6. Reihe K 12.—
 Galeriereihe 7.—10. Reihe K 10.—
 Galerieleitensche K 9.—

Vorverkauf an der Theater-Tageskasse und bei Später Genossen Deutsch, Graben, Palais Koruna.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker 6. J. Prag II.

Genossinnen und Genossen!
 Wir demonstrieren am 1. Mai mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Prags! Mehr noch als in früheren Jahren ist heuer der 1. Mai ein Kampftag, ein Kampftag gegen den internationalen Faschismus und Kapitalismus, für Sozialismus und Demokratie. Es gilt zu zeigen, daß es auch bei uns eine große Anzahl sozialistischer Studenten und Jugendlicher gibt, die entschlossen sind, der revolutionären Arbeiterschaft unter allen Umständen die Treue zu halten. Alle müssen kommen, keiner darf fehlen!

Wir haben am 1. Mai die Pflicht, auf den Straßen Prags für unsere Ueberzeugung zu marschieren. Wir fordern deshalb alle Genossinnen und Genossen auf, wenn irgend möglich, bereits am 29. oder 30. April nach Prag zu kommen, um sich geschlossen am Aufmarsch zu beteiligen. Sollte das irgend einem Genossen vielleicht unmöglich sein, dann demonstriert er im Zug der Arbeiterschaft seines Heimatsortes. Es ist aber jeder, der am 1. Mai nicht mit uns demonstriert, verpflichtet, uns schriftlich (per Postkarte) und unerbüßlich den Grund seiner Abwesenheit mitzuteilen.

Der 1. Mai ist für unsere Vereinigung nicht nur ein Tag des Kampfes, sondern auch ein Tag der Reinigung. Wer an diesem Tage nicht mit demonstriert, der scheidet aus unseren Reihen.

Wir treffen uns am 1. Mai — wenn möglich im blauen Hemd — auf dem Jüngerplatz (Jüngerovo nám.) vor der GEC um halb 9 Uhr.

Alle Genossen, die sich schon am 30. April in Prag befinden, nehmen am Kreistreffen der Prager sozialistischen Jugend teil. Abmarsch der S. J. II am Sonntag, Endstation der 14-Straßenbahn in Račov.

Agitiert unter Eueren Kollegen und Freunden für Beteiligung an der Demonstration.

Am 1. Mai demonstrieren alle Schaffenden gegen Hunger und Hakenkreuz für die sozialistische Revolution!

Freiheit!
 Raimund Willmet m. p. Obmann.

Der Film

Die Späher spricht.

Den Amerikanern genügt ein Star nicht: das ist abgebraucht und darum nimmt man deren mehrere. Lily Damita, Adolphe Menjou, Olivia und Erich v. Stroheim sind jeder für sich recht gut; in einer Katastrophengesellschaft aber können sie nicht entsprechen. Es spielt jeder für sich hübsch brav um den Erfolg, von einem Ensemble kann nicht gesprochen werden. Man geht in Gesellschaftsfilmen vor allem im Smoting umher: daneben kann nur die schmutzige Uniform und der Schlafrock bestehen. Man wälzt in dieser Welt nur Probleme: und da die Liebe allein nicht mehr ganz gut im Kurs ist, kommt dazu noch der Konflikt wegen der Kameradschaft. Ein Weib ist in Amerika, wenn schön, auch verführerisch, sie erscheint dazu bestimmt, daß Männer zu ihren Füßen um verschiedenes bitten und in diesem Wettstreit siegt natürlich Menjou; der junge Olivia hat zwar mehr Sympathien, nicht aber die kommerzielle Höhe seines Partners, darum muß er die Liebe über Bord seines

Nur noch drei Tage!

An unsere Postbezieher!

Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein zur Bezahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Verband der Zeitungen erfolgt.

Die Bezugsgebühr ist am Kopf des Blattes ersichtlich und ist stets im vorhinein zu entrichten. Der Abonnementbeitrag muß spätestens bis zum 15. eines jeden Monats in unserem Besitze sein. Wir ersuchen Sie, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Die Verwaltung.



Lebensschiffchen werfen und sich für Kameradschaft entscheiden (was eigentlich mehr seinem abgelebten Gegenüber zuzumuten würde). Der dritte im Dreieck liebt nicht, sondern verkauft (als routinierter Vorzeelanwandler) sein Weib an den Höchstbietenden: und das ist mit fünftausend Pfunden Menjou. Er und Oliver sind außerdem Helden der englischen Kolonialarmee und reiten einander, was man daraus entnehmen soll, daß sie beide verbunden weiter spielen. Alles wird hier gesprochen, mit ruhigen Gesten und in herrlichen Innenträumen, deren Pracht blenden soll. Der Gatte Stroheim ist der einzige, der sich nicht da beherrschen muß, wo dem Publikum die Geduld ausgehen im Begriffe ist: er ist böse, sogar ein Weib und als solcher rollt er mit Augen und Stimme, bis ihm die Stirnader anschwillt. Das sind so ziemlich die Höhepunkte des Films, der damit ausbleibt, daß Oliver auf Menjou schießt, dabei ein Weiberbild vernichtet und also aufgefährt beschließt es weiter weniger mit der Frau als mit der Liebe zum Freund zu verfahren: so können wir die beiden im Auto davonfahren sehen, nachdem vorher der Kamerad seinen Herrn niedergeschossen hat, als er die wunderbare Frau gerade zu prügeln unternahm.

Regisseur Scherfingler arbeitet nur mit Dialogen und Ausstattung: das ist uns zu wenig, um so mehr, als vielen die Sprachlügen infolge barmerzig armer Ueberlegung unbefannt bleiben dürften. Menjou kann gefallen. Oliver ist erschreckend naiv und Stroheim ein Bösewicht unserer Provinzbühnen: in mehr zeigt der Großfilm nicht. E. L.

Literatur

Ludwig Hunn: „Vorgia-Roman-Trilogie.“ (Die Tiere von Rom. — Der Stern des Orini. — Das Mädchen von Reitano.) 765 Seiten. In Halbband gebunden RM. 5.90. Volkswortband der Bucherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Ludwig Hunns große Vorgia-Trilogie, ein machtvolles Bauwerk aus drei erschütternden Romanen gefügt, bietet zum erstenmal ein vollendetes Gesamtbild des Schicksals der Familie Vorgia. Der Dichter hat die Persönlichkeiten mit feingebauem Verständnis erfährt und in ein glanzvolles Kulturbild eingeordnet. So ist eine historische Romanfolge entstanden, die ebenso buntfarbig wie imponierend geschlossen erscheint. Besonders wohlthuend wird der Leser empfinden, daß der Dichter ihn auf Höhepunkten der Handlung, aus glanzvollen und entarteten Kulturzuständen in die freie Natur führt und das einmalige Ereignis in den Zusammenhang des Ewigen, dauernd Gültigen einordnet. Wir empfehlen diese B. d. V.-Neuererhebung nicht nur ihres vorbildlich literarischen Inhaltes wegen, sondern weil an sich die Bücher dieses ältesten deutschen Buchverbandes auch hinsichtlich ihrer inhaltlichen künstlerischen Ausstattung und ihrer Preiswürdigkeit auf dem deutschen Buchmarkt eine bevorzugte Sonderstellung einnehmen.

Soz. Jugend - Prag - Gruppe I.

Wichtig! Pflichtveranstaltungen!

Sonntag, den 30. April: Kreistreffen in Jbrassau. Staffelfahrmarich 7 Uhr und der übrigen Mitglieder um 9 Uhr Endstation der Her in Podol. — Abends beteiligen wir uns korporativ an der Mai-Festvorstellung im Deutschen Theater.

Montag, den 1. Mai: Demonstration. Treffpunkt: 9 Uhr Jüngerplatz.

Wir fordern von jedem pflichtbewußten S. J.-Mitglied, sich an diesem Tag offen zur Arbeiterklasse zu bekennen. Verhinderte Mitglieder haben dies den S. J.-Funktionären vorher zu melden. Unentschuldigte müssen die Konsequenzen tragen. — Nachmittags beteiligen wir uns an der Fahrt nach Krocchlav.

Achtung!

Für all diese Veranstaltungen ist strikter Disziplin und Pünktlichkeit erforderlich!

Die Gruppenleitung.

Alle Veranstaltungen werden in der Parteipress bekanntgegeben. Abonementen und Vorkauf bezeichnen alle Genossinnen und Genossen.